Altpreußische Zeitung

Elbinger Tageblatt.

Dieses Blatt (früher „Neuer Elbinger Anzeiger") erscheint werktäglich und kostet in Elbing pro Quartal 1,60 ℳ, mit Botenlohn 1,90 ℳ, bei allen Postanstalten 2 ℳ

Telephon-Anschluß Nr. 3.

Insertions-Aufträge an alle auswärtigen Zeitungen vermittelt die Expedition dieser Zeitung.

Inserate 15 ₰., Nichtabonnenten und Auswärtige 20 ₰. die Spaltzeile oder deren Raum, Reklamen 25 ₰. pro Zeile, Belagsexemplar 10 ₰. Expedition Spieringstraße 13.

Verantwortlich für den gesammten Inhalt: Max Wiedemann in Elbing.

Eigenthum, Druck und Verlag von H. Gaartz in Elbing.

Nr. 2. Elbing, Dienstag, den 4. Januar 1898. 50. Jahrgang.

Politische Neujahrsempfänge.

Die Neujahrsfeier begann in Berlin in üblicher Weise mit dem „großen Wecken". Nachdem um 8 Uhr Morgens zwei Choräle geblasen waren, marschirte aus Portal I. des Schlosses über 200 Spielleute der 2. Garde-Infanterie-Brigade und die Musik des 4. Garde-Regiments heraus. In gemächlichem Tempo ging es unter der alten Volksweise „Freut euch des Lebens" durch die Schloßfreiheit und den Opernplatz in den Mittelweg der Straße „Unter den Linden" hinein, nach dem Brandenburger Thor und sodann den gleichen Weg zurück. Nun fuhr im Lustgarten die Leibbatterie auf; eine unabsehbare Reihe von Galaequipagen rollte dem Schloß zu, auch die Kaiserin Friedrich begab sich im Galawagen nach dem Schloß. Der Kaiser hatte um 8 Uhr 50 Min. Wildpark verlassen. Im Schlosse hatten sich inzwischen die Prinzen und Prinzessinnen des Königl. Hauses und der anderen fürstlichen Häuser, die Hofstaaten und die Staatswürdenträger versammelt. Der Kaiser begrüßte die Erschienenen und führte darauf die Kaiserin Friedrich in die Schloßkapelle, wo um 10 Uhr der Gottesdienst begann. Die Predigt hielt Generalsuperintendent Dr. Dryander, die Gesänge wurden begleitet vom Domchor und vom Kosleck'schen Bläserchor. Während der Segen ertheilt wurde, begann im Lustgarten das Abfeuern der 101 Salutschüsse Unterdessen bereitete sich im Weißen Saale die große Gratulations-Cour vor. Unter dem rothgoldenen Baldachin waren zwei Thronsessel aufgestellt, an jeder Seite stand ein Leibpage. Die Schloßgardekompagnie im friedericianischen Kostümen, mit der Fahne marschirte ein. Aus den geöffneten Thüren der Kapelle hallten Posaunenklänge herüber, die Kanonen donnerten, die Schloßgarde präsentirte, der Zug der allerhöchsten und höchsten Herrschaften nahte und durchschritt den Saal. Kurz darauf kehrten der Kaiser und die Prinzen zurück. Die Kaiserin Friedrich hatte sich in ihr Palais zurückbegeben. Der Kaiser nahm nunmehr vor den Thronstufen Aufstellung, die anwesenden Prinzen und Graf Eulenburg, welcher die Cour leitete, rechts vom Thron. Eine sanfte Musik ertönte, die Cour begann. Als erster in der langen glänzenden Reihe erschien der Staatssekretär Staatsminister Dr. Graf v. Posadowsky Wehner in Vertretung des Reichskanzlers. Dieser nahm an der Cour wegen des in seinem Hause eingetretenen Trauerfalles nicht Theil. Fürst zu Hohenlohe hatte aus demselben Grunde diesmal die Glückwünsche zum Jahreswechsel dem Kaiser schriftlich übermittelt. Der Kaiser hatte diese Glückwünsche am Freitag persönlich im Palais des Fürsten erwidert. Nun kamen die stimmführenden Bevollmächtigten zum Bundesrath, die Generalfeldmarschälle, die Ritter des Ordens vom Schwarzen-Adler, die Generale und Admirale, die Staats-Minister, die Wirklichen Geheimen Räthe, die Präsidien des Reichstages und beider Häuser des Landtages, die evangelische und katholische Geistlichkeit, die Kommandeure der Leibregimenter und andere mehr. Erst um 11¾ Uhr war die Cour beendet. Alsdann wurden die am Berliner Hofe akkredirten Botschafter vom Kaiser empfangen, der auch die Staatsminister und die kommandirenden Generale begrüßte. Um 12¼ Uhr begab sich der Kaiser zu Fuß zur Ausgabe der Parole ins Zeughaus. Gegen ½2 Uhr kehrte der Kaiser in das Schloß zurück, um nach der Frühstückstafel bei den einzelnen Botschaftern vorzufahren. Um 6½ Uhr fand bei der Kaiserin Friedrich ein Familiendiner statt. Abends ging im Opernhause auf Befehl des Kaisers eine Aufführung von Webers „Freischütz" mit der Ouvertüre zu „Euryanthe" und dem Vorspiel „Hosterwitz" von E. von Wildenbruch in Szene.

Beim Empfangr des diplomatischen Korps durch den Präsidenten Faure brachte der päpstliche Nuntius Monsignore Clari als Doyen die Wünsche des diplomatischen Korps für das Wohlergehen des Präsidenten und die Wohlfahrt Frankreichs dar. Msgre. Clari fügte hinzu, er habe das Glück gehabt, während seines ganzen Aufenthalts in Frankreich die Bedeutung der Mitwirkung Frankreichs an den Werken der Civilsation und des Friedens der ganzen Welt würdigen zu können, und schloß mit der Versicherung, alle Souveräne und Staatsoberhäupter seien für den Frieden, der das Ideal der Völker und das Glück der Nationen bilde. Präsident Faure sprach seinen Dank aus und bemerkte, Frankreich werde der übernommenen Aufgabe, an den Werken der Zivilisation und des Friedens mitzuwirken, nicht untreu werden. Die auf diesem Wege im vergangenen Jahre erlangten Resultate seien keine Entmuthigung für Frankreichs Streben und Hoffen. Dank dem stetigen Geist der Weisheit und Union, der ohne Unterbrechung im Rathe der Mächte dominirte, sei das hohe Interesse, das sich an die Erhaltung des allgemeinen Friedens knüpft, aus schweren Prüfungen intakt hervorgegangen. Die Gefühle, denen Nuntius Clari Ausdruck gegeben, seien ein neues Zeugniß für die einmüthige Hingebung der Regierungen und der Völker an die Sache der Eintracht und des friedlichen Fortschritts. Es sei ein hoher Genuß, konstatiren zu können, daß das neue Jahr unter solchen Auspizien beginne.

Bei dem Neujahrsempfange in Rom hob König Humbert hervor, daß das neue Jahr unter glücklichen, friedlichen Auspizien beginne. Von den Empfängen an anderen Höfen ist nichts Bemerkenswerthes zu berichten.

* * *

Der Kaiser von Rußland richtete aus Gatschina folgendes Telegramm an den Präsidenten Faure:

An der Schwelle des neuen Jahres ist es mir ein Bedürfniß, Ihnen in meinem Namen und dem der Kaiserin die aufrichtigen Wünsche auszusprechen, die wir für Ihre Person und für das befreundete Frankreich hegen. Sie kennen die Gefühle, die uns beseelen, und können nicht daran zweifeln, daß Ihr Besuch in Rußland bei uns eine unauslöschliche Erinnerung hinterlassen hat. gez. Nikolaus.

Präsident Faure erwiderte telegraphisch:

Die Wünsche, die Eure Majestät und Ihre Majestät die Kaiserin an diesem Tage für mein Vaterland hegen, werden die Herzen aller Franzosen rühren. In ihrem Namen danke ich Ew. Majestät dafür aufs lebhafteste und bin Ew. Majestät dankbar für die Wünsche, die Ew. Majestät an meine Person richten. Ich erneuere Ew. Majestät die Versicherung meiner aufrichtigen Zuneigung. gez. Felix Faure.

Politische Uebersicht.

Zentrum und Flottenvorlage. Zur Einigkeit im Zentrum gegenüber der Flottenvorlage mahnt die „Köln. Volksztg." in einer neuen Betrachtung, in der sie die Ausführungen des Frhrn. v. Hertling als geeignete Grundlage bezeichnet, auf die das gesammte Zentrum sich stellen, und von der aus die Fraktion eine Verständigung mit den übrigen in Betracht kommenden Faktoren anstreben könne. Die baierische Zentrumspresse möge auch erwägen, ob es sich denn empfehle, gar so oft und so leicht die Eventualität einer Trennung der baierischen Zentrumsmitglieder von der Zentrumsfraktion des Reichstages an die Wand zu malen oder auch nur anzudrohen. Selbst wenn die Mehrheit der Zentrumsfraktion in einer wichtigen Frage einen Beschluß fassen sollte, der in den Augen der baierischen Mitglieder als ein schwerer Fehler erschiene, so dürfte deswegen doch nicht gleich die Trennungsfrage aufgeworfen werden, ganz unbeschadet der Darlegung und Geltendmachung des Sonderstandpunktes. Das Zentrum könne nicht zerstört werden durch Angriffe von außen, sondern nur durch Krisen von innen heraus. Nach der Haltung der baierischen Zentrumsführer erscheint eine Spaltung jetzt auch nicht gerade wahrscheinlich, da alle nach einer Verständigung hindrängen. Wie aber die Regierung eine solche Verständigung auffaßt, das zeigt folgende Auslassung der „Schles. Ztg.":

„Der Staatssekretär des Reichsmarineamts hat Herrn Lieber gegenüber den Gedanken einer Limitation der während der von der Vorlage vorgesehenen siebenjährigen Frist alljährlich auf die Schiffsbauten zu verwendenden Ausgaben für diskutabel erklärt. Vielleicht ließe sich auch darüber reden, für die gedachte Zeit das ganze Extraordinarium des Marine-Etats in solcher Weise zu limitiren. Das würde aber auch wohl alles sein, was geschehen könnte, um den Lieber'schen Wünschen entgegenzukommen. Auf die Verpflichtung, eine höhere Besteuerung von Massenverbrauchsgegenständen unter allen Umständen zu vermeiden, würden die verbündeten Regierungen unmöglich eingehen können Ebensowenig wird ihnen Jemand rathen wollen, das Zentrum durch Zugeständnisse auf anderen Gebieten zu entschädigen."

Man wird ja sehen, wie sich das Zentrum stellt, wenn die Regierung ihm gegenüber nun wirklich diesen Standpunkt einnimmt.

* * *

Die Schraube ohne Ende. Ein Artikel der „Times" sagt, da die französische Regierung sich anschickt, beträchtliche Opfer für ihre Flotte zu bringen, ist England verpflichtet, entsprechende Opfer zu bringen. — Für das Deutsche Reich kann dann eine Flotte der neuen Marinevorlage natürlich ebenfalls nicht mehr genügen, und es wird wieder eine neue Flottenvergrößerung erforderlich.

* * *

Zur Frage der Eisenbahntarifreform. Zu den Nachrichten über die angeblich geplante Reform der Eisenbahnpersonentarife erklärt die „Nordd. Allg. Ztg.": Wie bereits unter dem früheren Minister der öffentlichen Arbeiten eingehende Untersuchungen über diese Frage stattgefunden haben, so sind solche auch bis in die letzte Zeit fortgesetzt worden. Zu einem bestimmten Plane haben sich diese Untersuchungen indeß bis jetzt nicht verdichtet, und die Zeitungsnotiz, daß ein solcher z. Z. vom Finanzminister geprüft werde, ist gänzlich unzutreffend. Dagegen haben wir Grund zu der Annahme, daß die neueren Untersuchungen sich nicht sowohl in der Richtung einer Verbilligung, als vielmehr in der Vereinfachung der Personentarife bewegen, und daß zunächst Besprechungen unter den betheiligten Bundesregierungen über eine thunlichst auf das gesammte Netz der deutschen Eisenbahnen auszudehnende Umgestaltung der Personentarife stattfinden werden.

* * *

Zu den Vorgängen in China. Hier eingegangenen Nachrichten aus Soeul zufolge haben Brown und Alexeieff ein Kompromiß abgeschlossen, in welchem sie dahin übereingekommen sind, gemeinsam zu handeln. Die britischen Kriegsschiffe, welche zur Zeit vor Chemulpo liegen, sind in der Absicht dort, dem Chef der koreanischen Zollverwaltung Brown die moralische Unterstützung Englands angedeihen zu lassen.

Nach in Tokio eingegangenen Nachrichten befinden sich zur Zeit sechs britische Kriegsschiffe vor Chemulpo.

In Bezug auf den vorbenannten Finanzrath Brown entnehmen wir der jüngsten Schrift von Brandts „Drei Jahre ostasiatischer Politik" die nachfolgenden Mittheilungen: Mac Leavy Brown war vor dem Kriege Beamter der chinesischen Seezölle, unter dem die koreanischen Seezölle thatsächlich standen. Auf Befehl seines Chefs Sir Robert Hart waren nach Ausbruch des Krieges er sowohl wie die anderen Beamten der chinesischen Seezölle auf ihrem Posten geblieben und waren auch von den Japanern nicht behelligt worden. Mac Leavy Brown hat dann 1895 auf den Wunsch des Königs von Korea den unbezahlten Posten als Berather des Finanzministeriums angenommen und wurde im Juli 1896 mit der Gesammtkontrolle der Finanzverwaltung Koreas beauftragt. Ihm ist es zu verdanken, daß ein erheblicher Theil der Schuld an Japan abgezahlt und Ordnung in den Finanzen geschaffen worden ist.

Zur Affäre Alexejew-Brown schreibt die „Nowoje Wremja": „Auf Brown selbst in Korea sieht natürlich Niemand, wie etwa auf die englische Flagge, die auf erobertem Lande gehißt ist; er ist einfacher Beamter in Diensten der koreanischen Regierung. Im Auftrage der letzteren verwaltet Brown das Zollamt und Alexejew bemüht sich um die Finanzen Koreas. Unzweifelhaft sind die Finanzen eine höhere Sphäre als die Zollämter, aber wir glauben, Brown wird vernünftiger sein, als die englische Presse und gewiß Mittel finden, zur Aufbesserung der ihm übertragenen Sache zu wirken, auch beim Funktioniren Alexejews als Rath des koreanischen Finanzministeriums."

Der „Daily Graphic" in London schreibt unter Berufung auf eine ihm von maßgebender Stelle zugegangene Erklärung, was Kiaotschau anbetreffe, so stimmten das Auswärtige Amt und die Admiralität darin überein, daß die deutsche Okkupation die britischen Interessen in den chinesischen Gewässern in keiner Weise bedrohe.

Die deutschen Missionare in Tsao-tschou (Schantung) beklagten sich bei dem deutschen Gesandten Freiherrn v. Heyking darüber, daß der Befehlshaber der chinesischen Garnison eine drohende Sprache zu ihnen oder über sie geführt habe. Frhr. v. Heyking verlangte die Absetzung des Kommandanten, welche auch telegraphisch verfügt wurde.

Nach einer Meldung der „Times" aus Hongkong vom 31. Dez. herrscht in den dortigen Schiffswerften die größte Thätigkeit, jedoch beobachtet man das größte Geheimniß hinsichtlich derselben. Ueber die Bewegung der britischen Flotte weiß man nichts. Der Kreuzer „Grafton" wird heute Hongkong verlassen; für den 5. Januar erwartet man die Ankunft zweier Kreuzer und zweier Torpedobootsjäger.

Nach englischen Blättern haben die Franzosen die Insel Hainan besetzt. Die ganze Angelegenheit sei geheim gehalten worden und die Hainans gleichzeitig mit der russischen Besetzung Port Arthurs erfolgt. Ferner sei das Telegraphenamt in Hoihau beschlagnahmt worden. Hoihau ist der sechs Kilometer von Kiungtschau, der Hauptstadt Hainans, gelegene Hafen mit dem Fremdenzollamt.

* * *

Eindruck der Kieler Kaiserrede in Peking. Nach einer Mittheilung des Reuter'schen Bureaus in London ist ein kurzes Resumé der in Kiel von Kaiser Wilhelm gehaltenen Rede in der chinesischen Hauptstadt als Kabeltelegramm eingetroffen. Die Chinesen, sagt der Reuter'sche Bericht, verhalten sich zuwartend und meinen, die Lösung der Schwierigkeiten könne erst ihren Anfang nehmen, nachdem Prinz Heinrich mit dem Geschwader eingetroffen sei. In den leitenden Kreisen Pekings halte man um so mehr an einem dilatorischen Verfahren fest, als man nicht weiß, wie, von Deutschland abgesehen, die übrigen europäischen Mächte schließlich Stellung nehmen. Zum Widerstand gegen Deutschland finde man nicht den Muth, so lange man nicht der ausgiebigen Unterstützung durch eine andere europäische Nation sicher sei. Die chinesischen Behörden seien einigermaßen verwundert, daß englische Hilfe noch immer ausbleibt. An den von den englischen Blättern in Shanghai zur Besetzung Kiaotschaus gegebenen deutsch-freundlichen Kommentaren nehme man großen Anstoß. Man hätte nicht erwartet, daß Engländer Beifall spenden könnten, wenn von Deutschland für Unthaten, die gegen Europäer verübt sind, Genugthuung gefordert werde. In weiteren Kreisen der chinesischen Bevölkerung beginne sich wegen der Lage ein Gefühl der Bangigkeit zu verbreiten. Das abergläubische Volk ängstige sich auch wegen der bevorstehenden Sonnenfinsterniß. Fällt diese doch gerade auf den chinesischen Neujahrstag! — In diesem Stimmungsbild tritt der englische Ursprung etwas stark hervor.

* * *

Sozialdemokratische Ausbeuter. Abermals sind es sozialdemokratische Blätter, die ihre Stimme laut gegen die Ausbeutung von Angestellten in Arbeiterunternehmungen erheben. So schreibt die „Vogtl. Volksztg.", daß die Gehilfen in offenen Ladengeschäften und die große Zahl der Arbeiter, die mit Anfertigung von Festgeschenken beschäftigt sind, zur Weihnachtszeit oft Arbeitszeiten von 15, 16 und 17 Stunden haben:

„Doch wollen wir nicht mit Pharisäerblicken auf die geborenen Ausbeuter, die Kapitalisten, sehen, auch viele Arbeiterunternehmungen, wie Konsumvereine, machen keine Ausnahme. In der weiteren Umgebung giebt es Vereine, deren Angestellte, besonders Verkäuferinnen und Markthelfer, Wochen vor dem Feste von früh sechs Uhr bis Abends neun bis zehn Uhr oder noch länger beschäftigt werden, ohne besondere Entschädigung für die Ueberstunden zu erhalten. Brandmarken wir derartige Handlungsweisen bei den Kapitalisten, warum sollen wir hier die Augen zudrücken?" Und das in Zwickau erscheinende „Sächsische Volksblatt" stimmt diesen Ausführungen vollständig zu und erklärt, es halte angesichts der offenliegenden Mißstände für seine Aufgabe, „rückhaltlos gegen die stark an Ausbeutung grenzenden Arbeitsverhältnisse vom Leder zu ziehen. Die Konsumvereine, deren Regime Arbeiter und Vertheidiger der Arbeitersache in Händen haben, sollten sich nicht diskretiren." Auch das Korrespondenzblatt der Generalkommission der Gewerkschaften hat diese Mißstände wiederholt gerügt. Man darf angesichts solcher Zustände wohl sagen: Die sozialdemokratischen Arbeiter thäten besser, an sich, statt an Luftschlössern zu bauen.

Deutschland.

Berlin, 2. Januar.

— Die Kaiserin hat auf ärztlichen Rath am Neujahrstage der gottesdienstlichen Feier in der Schloßkapelle und der Gratulations-Cour im königlichen Schlosse wegen ihres noch der Schonung bedürftigen Befindens nicht beigewohnt.

— Der mit Fieber verbundene heftige Bronchialkatarrh, von dem der Großherzog von Baden kurz vor Weihnachten befallen wurde, ist erfreulicher-

weise in fortschreitender Besserung begriffen und gestattet dem Patienten, den größten Theil des Tages außer dem Bett zuzubringen.

— Der neuernannte Oberpräsident der Provinz Sachsen, der inaktive Staatsminister Dr. von Bötticher, hat sich bereits nach Magdeburg begeben.

— Dem bisherigen Oberpräsidenten der Provinz Hannover, Wirkl. Geh. Rath Dr. v. Bennigsen ist laut amtlicher Bekanntmachung das Großkreuz des Rothen Adlerordens verliehen worden.

— Das preußische Staatsministerium hat, wie dem Organ des Bundes der Landwirthe versichert wird, dem Gesetzentwurf, betreffend die Neubewilligung von hundert Millionen Mark für Ansiedelungszwecke in Posen und Westpreußen, thatsächlich zugestimmt. — Und das alles, trotzdem der alte Fonds noch lange nicht aufgebraucht ist und Tausende von Ansiedlern für die aufgekauften Güter fehlen!

— Nach der „Kreuzztg." soll der Titel des nächstjährigen Kultusetat, der zur Unterstützung leistungsunfähiger Kommunen bestimmt ist, um für ihre höheren Lehranstalten den Normaletat durchzuführen, um etwa eine Million erhöht worden sein.

— Der Entwurf eines Gesetzes über die ärztlichen Ehrengerichte ist im Unterrichts-Ministerium einer nochmaligen Durcharbeitung unterzogen worden. Die in den Beschlüssen der Aerztekammern zum Ausdruck gebrachten Wünsche der Aerzte haben in der neuen Fassung Berücksichtigung gefunden. Insbesondere ist für die Besetzung des Ehrengerichtshofes die Bestimmung aufgenommen worden, daß von sechs Beisitzern des Gerichtshofes vier von den Aerztekammern gewählt werden. Die beiden anderen sollen von der Regierung aus der Zahl der dem Gerichte unterstellten Aerzte bestimmt werden.

— Die Rede des Staatssekretärs des Innern, Grafen Posadowsky vom 13. Dezember v. J. wird in Westdeutschland, wo die Rede manchen Leuten zu gefallen scheint, in einem Sonderabdruck massenhaft verbreitet. Die Drucksache erfüllt aber nicht die Forderungen des Preßgesetzes: es fehlt die Angabe des Druckers und Verlegers. Da die Vorschriften des Gesetzes auf Jedermann ohne Unterschied der Person anzuwenden sind, so fordern sozialdemokratische Blätter mit Recht die Konfiskation der Drucksache und ein Strafverfahren zur Ermittelung der Thäter.

— Der am Freitag abgehaltene Berliner Parteitag der freisinnigen Volkspartei, der von 58 Delegirten einschließlich den Abgeordneten Dr. Langerhans, Dr. Hermes, Richter, Schulz, Knörcke und Parisius besucht war, erklärte seine volle Zustimmung zu der Haltung der parlamentarischen Partei in der Marinefrage, insbesondere zu der Art und Weise, wie sie stets bemüht gewesen sei, das Interesse des Schutzes des überseeischen Handels und der Vertheidigung der vaterländischen Küsten zu wahren in Verbindung mit den gebotenen Rücksichten auf die Anforderungen des Reiches und des Staates für andere wichtige Aufgaben, sowie auf die gesammte Finanzlage und auf die nothwendige Schonung der Steuerzahler. Der Parteitag vertraut, daß die parlamentarische Partei zur Aufrechterhaltung des bisherigen jährlichen Geldbewilligungsrechts im Marineetat sich jeder Minderung und Bindung des Etatsrechts, wie solche im Flottengesetz geplant ist, entschieden widersetzen wird. In einer weiteren Resolution wurde dem geschäftsführenden Ausschuß der Partei Dank und Anerkennung ausgesprochen für die Art und Weise, wie er die Wahlvorbereitungen energisch gefördert hat, ebenso im Interesse der freisinnigen Volkspartei, wie im Einklang mit dem Gesammtinteresse des Liberalismus. Zum Schluß mißbilligt der Parteitag den in Berlin unter Umgehung der bestehenden Partei-Organisation betriebenen Versuch, in angeblichem Interesse der Einigung aller Freisinnigen den Wählerschaften im Reiche eine Ermahnung hinsichtlich der Reichstagskandidaturen zutheil werden zu lassen, als durchaus überflüssig und nur geeignet, die Freisinnige Vereinigung in einzelnen Wahlkreisen zum Verharren auf aussichtslosen und nur den gemeinsamen Gegnern zu Nutzen gereichenden Kandidaturen zu veranlassen.

— Weil Stöcker in Minden-Ravensberg in den Jagdgründen der Konservativen mit spezifisch christlich-sozial-antisemitischer Schießlust pirscht, droht die „Kreuzzeitung" dem Hofprediger a. D. mit der Entziehung der konservativen Gnade im Wahlkreise Siegen, den der „zweite Luther" wieder für sich erobern will. „Ich habe lange nicht so gelacht", wird Stöcker sagen, wenn er das liest. Er weiß, daß er von den Konservativen gefürchtet wird, denn aus der Aera Hammerstein ist er Mitwisser zu vieler konservativer Geheimnisse, die den Konservativen sehr schädlich werden können, wenn der Mantel der christlichen Nächstenliebe davon genommen wird, unter dem sie jetzt verborgen bleiben.

— Der „Iserl. Kreisanz." berichtet von einem Beispiel ultramontaner Unduldsamkeit. Die evangelische Diasporagemeinde in Brilon besitzt keine eigene Kirche und war deshalb darauf angewiesen, den Gottesdienst in einem passenden Wirthshaussaale abzuhalten. Nun hat der dortige Dechant Tripper die Briloner Saalbesitzer unter Androhung der Exkommunikation ersucht, ihre Räume für den evangelischen Gottesdienst nicht herzugeben. Da diesem Ersuchen auch Folge gegeben worden ist, hat der evangelische Pfarrer Brünninghaus sich an die Eisenbahnverwaltung in Kassel gewandt, die dann den Briloner Wartesaal erster und zweiter Klasse zur Abhaltung des evangelischen Gottesdienstes für Sonntag Vormittag bereitwillig zur Verfügung gestellt hat.

— Die „Nordd. Allg. Ztg." meldet: Nach einem telegraphischen Bericht des stellvertretenden kaiserlichen Landeshauptmanns von Südwestafrika waren im Kaokofelde unter den Zwartboi-Hottentotten Unruhen ausgebrochen. Die Aufrührer sind indessen durch Hauptmann v. Estorff und einen Theil der Schutztruppe am 5. Dezember in einem Gefecht zersprengt worden. Die Reste des Stammes haben sich unter Zurücklassung ihres Besitzes an Pferden und Vieh nach Norden geflüchtet. Die Hereros sind auch in diesem Falle der Regierung ergeben geblieben.

— Aus Hinterpommern berichtet der Stettiner „Volksbote," daß in Köslin dem Schankwirth Schulz zu Weihnachten die öffentliche Tanzerlaubniß verweigert worden sei, weil in seinem Lokal eine sozialdemokratische Versammlung abgehalten wurde. Eine Beschwerde beim Regierungspräsidenten habe nichts genutzt.

— Dem Bischof Anzer hat der Kaiser den Roten Adler-Orden zweiter Klasse mit dem Stern verliehen. — Bischof Anzer reist der „Germ." zufolge Ende Januar von Steyl nach Amerika, durchfährt dies und begiebt sich von St. Francisco über Yokohama nach Shanghai. Dort oder in Kiaotschau hofft er den Prinzen Heinrich zu treffen und sich ihm vorzustellen. Dann reist der Bischof nach Peking, um sowohl am chinesischen Hofe wie beim deutschen Gesandten vorzusprechen, und begiebt sich von dort nach Süd-Schantung in seine Missions-Diöcese, wo er Ende März eintreffen will.

Ausland.

Italien.

— Papst Leo XIII. feierte am Freitag das Fest des diamantenen Priesterjubiläums. Am 31. Dezember 1837 wurde er zum Priester geweiht, und so konnte er im Jahre 1887 als ein Greis von 77 Jahren bereits das fünfzigjährige Priesterjubiläum feiern, das in der ganzen Welt begangen wurde und an dem auch die Souveräne aller Länder durch kostbare Geschenke ihre Theilnahme bekundeten

England.

— Die „Fairfield Shipbuilding Company" in Govan machte ihren Angestellten die Mittheilung von ihrer Entlassung, was großes Erstaunen hervorrief.

Von Nah und Fern.

* **München,** 2. Januar. Zur Feier des 100jährigen Jubiläums der „Allgemeinen Zeitung" hatte der Verlag derselben gestern ein Fest veranstaltet, an welchem alle Mitglieder der Redaktion, der Expedition und der Druckerei theilnahmen. Prinzregent Luitpold ließ durch ein Schreiben seines Generaladjutanten Freiherrn von Zoller seine besten Wünsche für das fernere Gedeihen und Fortblühen der Zeitung aussprechen.

* **Oporto,** 2. Januar. Heute früh herrschte hier ein Sturm, durch welchen Bäume entwurzelt und Dächer fortgerissen wurden. Eine portugisische Yacht wurde ohne Mannschaft und ohne Masten aufgefunden; man befürchtet, daß die Mannschaft, die aus sieben Personen bestand, ums Leben gekommen ist.

Aus den Provinzen.

Danzig, 31. Dez. In der Schlosserei und Gitterfabrik der Herren Gebrüder Heyking am Altstädtischen Graben hat sich gestern gegen Abend ein erschütternder Unglücksfall zugetragen. Die Schlosserei arbeitet mit einem Gasmotor von größeren Dimensionen; in ihrem Betriebe war als Volontär der im Jahre 1881 geborene Walter Wachowski beschäftigt, dessen Vater in Stadtgebiet ein größeres Materialwaaren-Geschäft betreibt. Zu der angegebenen Zeit hörten die in den Arbeitsräumen der Firma beschäftigten Personen plötzlich ein eigenartiges, quietschendes Geräusch und es meinte einer der Angestellten noch scherzhaft: „Da weiß einer nicht mit dem Motor Bescheid." Der Werkmeister nahm sofort Veranlassung, sich nach der Natur dieses Geräusches zu erkundigen; als er den Motorraum betreten hatte, bot sich ihm und den Anderen, die ihm gefolgt waren, ein grauenhafter Anblick. Vor dem Motor lag, zuckend und mit Blut überströmt, der Rumpf des jungen Wachowski, dessen rechter Arm zerquetscht war, aus dem Arm waren auch große Fleischstücke gerissen. Der Kopf des Verunglückten war am Halsansatz glatt vom Körper gerissen und einige Schritte weiter an die Wand geschleudert. Man kann sich von der Wirkung dieses Anblicks selbst auf starknervige Personen keine Vorstellung machen; sie war so groß, daß eine der später hinzugezogenen Personen in Krämpfe verfiel und erst nach zwei Stunden wieder zu sich kam. Wie das Unglück, das in wenigen Sekunden ein blühendes Menschenleben vernichtete, entstanden ist, kann niemand sagen, da W. ganz allein in dem Raume war. Er soll mit dem Motor ganz gut vertraut gewesen sein Die heute angestellten Untersuchungen ergaben, daß die Fabrik keine Schuld trifft, da die erforderlichen Schutzmaßregeln vorschriftsmäßig angebracht sind. — Der Messerheld Hermann Schmeiß, der von der Polizei bereits seit Weihnachten wegen der Tödtung des Arbeiters Felgenau gesucht wurde, konnte gestern festgenommen werden.

Inowrazlaw, 30. Dez. Einen Selbstmordversuch beging am Mittwoch Abend der Landwirth Sch. aus Thomaberg im Nawrocki'schen Lokale hierselbst. Sch. hatte ein Stück Vieh an einen hiesigen Fleischer verkauft und fand nach dem Verkauf, daß er es zu billig verkauft habe. Anscheinend aus Aerger darüber jagte er sich eine Kugel in den Kopf. Der Schwerverletzte wurde nach dem Krankenhause geschafft.

d.— **Mühlhausen,** 2. Januar. Am gestrigen Tage überreichte Landrath v. Reinhard dem mit dem neuen Jahre in den Ruhestand tretenden Lehrer Bauch in Dorf Sumpf den ihm verliehenen Hohenzollern'schen Hausorden. Im Anschluß hieran fand zu Ehren des Dekorirten ein Diner statt. — Auf dem an der Elbinger Straße liegenden, käuflich erworbenen Grundstücke hat der Ackerbürger Merten bei vorgenommenen Ausgrabungen einen uralten Ziehbrunnen aufgefunden, dessen Kranz aus unbehauenen Eichenstämmen hergestellt und vollkommen erhalten ist; ferner fand man Pferdegerippe mit vollständigen Eingeweiden, die durch Kalkabsonderungen erhalten waren, vor, was auf das Bestehen einer Abdeckerei auf dem Grundstück in früherer Zeit schließen läßt.

Darkehmen, 30. Dez. Von einem Knechte erstochen wurde nach der „K. H. Z." der Inspektor Brandt auf dem Gute Battinsthal bei Darkehmen. Brandt soll gegenüber den ihm unterstellten Leuten häufig von seiner Reitpeitsche Gebrauch gemacht haben und noch vor nicht langer Zeit auch einen 70jährigen Arbeiter geprügelt haben, so daß unter den Gutsarbeitern ein tiefer Groll gegen ihn herrschte. Eines Tages wurde der Knecht Fischer auf eine Anzeige des Inspektors wegen zu späten Erscheinens vom Gutsbesitzer Hoffmann entlassen. Trotz seiner Entlassung kehrte Fischer noch einmal auf den Gutshof zurück, wurde aber von dem Inspektor schroff zurückgewiesen. Brandt soll dem Knecht, der sich weigerte, den Hof zu verlassen, mit dem Stock zu Leibe gegangen sein; darauf zog Fischer ein großes Messer aus der Tasche und versetzte dem B. drei tiefe Stiche in den Unterleib. Schon nach wenigen Minuten starb B.

Insc, 31. Dez. Ein interessanter Prozeß schwebt dem „Mem. Dpfb." zufolge augenblicklich zwischen den Gemeinden Groß- und Alt-Inse, deren Ländereien durch den Insestrom getrennt werden. Als seiner Zeit die beiden Molen ins kurische Haff hineingebaut wurden, wurde auch die Mündung des Stromes regulirt, der nunmehr sein Wasser zwischen den Molen ins Haff ergoß; durch diese Regulirung wurden die Strömungsverhältnisse derartig verändert, daß zu beiden Seiten sich Anwurfsland bildete, das heute zum größten Theil aus fruchtbaren Wiesen besteht, die sich durch Anwurf immer mehr vergrößern und durch deren Verpachtung ein nicht unbeträchtlicher Theil der Dorfabgaben gedeckt wird. Das neuentstandene Land theilten sich die beiden Gemeinden, nur über eine an der Südermole angeworfene Wiese, die sogenannte „Kamp", konnte eine Einigung nicht zu Stande kommen, da beide Gemeinden hierauf Anspruch zu haben glaubten. Zu Anfang des verflossenen Sommers fand sich auch ein Pächter für die betr. Wiese, welcher sich zunächst an die Vertreter von Groß Inse wandte, die ihn jedoch abwiesen, da eine Verpachtung wegen der schwebenden Rechtsverhältnisse nicht thunlich sei. Kurz entschlossen wandte sich der Abgewiesene an Alt Inse, welches ihm die Wiese mit Freuden verpachtete. Bei der Heuernte jedoch, als das Heu bereits in „Käpsen" stand, erschienen plötzlich die Gr. Insener, luden das Heu auf Kähne und fuhren davon, was die Alt-Insener trotz allen Protestirens geschehen lassen mußten, da sie in der Minderzahl waren. Der Pächter, der sich auf solche Weise um sein Heu gebracht sah, lief vergeblich von Pontius zu Pilatus, überall wurde ihm der Bescheid, er solle den Weg der Klage beschreiten, das hat ihm aber bis jetzt sein Heu nicht wieder gebracht, da bis zum endgiltigen Austrag der Angelegenheit noch geraume Zeit vergehen dürfte. Am Dienstag den 28. d. Mts. war eine gerichtliche Kommission aus Kaukehmen behufs Abhaltung eines Lokaltermines hierselbst anwesend, doch sind die Parteien schon jetzt entschlossen, sich dem amtsgerichtlichen Urtheil nicht zu unterwerfen, soweit es natürlich den Verlierer betrifft, sondern bis zur höchsten Instanz zu gehen.

Memel, 30. Dez. Ueber eine Grenzverletzung durch einen russischen Grenzsoldaten erhält das „Memel. D." folgende Mittheilung: In der vergangenen Nacht versuchte ein russischer Grenzsoldat in voller Bewaffnung bei dem Besitzer Brusdeylins in Truschen bei Plicken eine Kuh aus dem Stall zu stehlen. B. erwachte über einem verdächtigen Geräusch und ging mit einem Nachbarn auf die Suche. Dabei fand er seine Kuh auf freiem Felde stehen. Als beide Besitzer auf das Gehöft zurückkehrten, trafen sie dort den Dieb, der sein Bajonett verloren hatte und zurückgekommen war, dasselbe zu suchen. Der Russe wurde, nachdem er mit einer Brechstange gegen seine beiden Gegner losgegangen war, überwältigt und gefesselt, und gestern früh nach Memel gebracht, wo der seltsame Transport natürlich nicht geringes Aufsehen erregte. Der Grenzsoldat ist in das Gerichtsgefängniß eingeliefert worden.

Posen, 31. Dez. Die Landtagsersatzwahl für den Wahlkreis Meseritz-Bomst an Stelle des Rittergutsbesitzers Kammerherrn v. Tiedemann-Kranz ist auf den 31. Januar anberaumt. Ein Kandidat ist bisher von keiner Seite aufgestellt.

Lokale Nachrichten.

Elbing, 3. Januar.

Muthmaßliche Witterung für Dienstag, den 4. Januar: Abwechselnd, nahe Null. Starke Winde.

Das neue Jahr hat seinen Einzug in üblicher Weise gehalten. Der leichte Frost, der in der Neujahrsnacht herrschte, begünstigte die Entfaltung eines regen Treibens auf den Straßen, als die Thurmuhren und das Geläut der Kirchenglocken den Beginn des neuen Jahres verkündet hatten und sich überall Thüren öffneten, um frohgemuthe Menschenkinder, die dem neuen Jahre mit Hoffnung und Vertrauen entgegensehen, zu dem alt eingewurzelten Gebrauch des „Prosit Neujahr!"-Wünschens auf die Straßen zu lassen. Das Leben, um nicht zu sagen der Lärm, soll das früherer Jahre bei weitem übertroffen haben. Zahlreiche Vereine tanzten in das neue Jahr hinein, so der Liederhain und der Sängerchor der Tischler. Das Fest des Liederhains war nicht so zahlreich besucht, wie es sonst der Fall zu sein pflegte und man es bei der Stärke des Vereins erwarten sollte. Nach Vortrag einiger mit Beifall aufgenommenen Lieder folgten 2 kleine Einakter, alsdann trat der Tanz in seine Rechte, der die Mitglieder bis in die frühen Morgenstunden vergnügt zusammenhielt. Im Kasino fand der übliche Sylvesterball statt. Am Neujahrstage huldigten die sportliebenden Kreise in hohem Maße dem Eislauf sowohl auf abgesteckten Bahnen wie auf größeren Touren, zu denen namentlich der Kraffohlkanal und die Fischau zu empfehlen sind. Auch der Elbingfluß war nördlich von Englischbrunnen bereits genügend fest zugefroren, um wagemuthige Schlittschuhläufer ihren Vorwitz büßen zu lassen. Die milde Temperatur des gestrigen Sonntags drohte dem Vergnügen des Eislaufes ein schnelles Ende bereiten zu wollen, indessen scheint sich wieder andauernder Frost einstellen zu wollen. Die zur Unterhaltung getroffenen Veranstaltungen, die Theateraufführungen und die Konzerte, erfreuten sich am Neujahrstage und am gestrigen Sonntag eines sehr guten Besuchs, gestern war das Stadttheater, in dem „Helga's Hochzeit" zur Aufführung gelangte, ausverkauft. Das Stück selbst gefiel trotz seiner unleugbaren Flachheit infolge des von den bekannten Verfassern hübsch ausgearbeiteten Dialogs, in dem allerdings viel ziemlich blutige Kalauer unterlaufen. Auch ein näheres Eingehen müssen wir wegen Zeitmangels verzichten. Großen Beifalls erfreute sich das Konzert der Kapelle des 146. Infanterieregiments in der Bürgerressource und auch das heutige dürfte starken Zuspruch haben, zumal die unter Leitung des Herrn Musikmeister Hietschold stehende Kapelle sich hier von vornherein ein hohes Ansehen zu verschaffen verstanden hat. Das Gewerbehaus, wo die Pelz'sche Kapelle spielte, war an beiden Tagen gut besucht.

Lehrerbesoldungsplan. Wie wir hören, hat die Königliche Regierung zu Danzig den von unserer Stadtverordnetenversammlung aufgestellten Besoldungsplan für die Volksschullehrer bestätigt, und werden die Lehrer in den nächsten Tagen die Nachzahlung erhalten, wenn sie den Plan anerkennen.

Wissenschaftlicher Kursus für ältere Landwirthe. Die gute Aufnahme, welche, wie schon mehrfach berichtet, der erste Kursus für ältere Landwirthe am landwirthschaftlichen Institut der Universität Königsberg gefunden hat, hat die Veranlassung gegeben, auch in diesem Winter eine derartige Veranstaltung ins Leben zu rufen. In dem Lehrplane des diesjährigen Kursus ist das allgemeine Prinzip beachtet worden, außer Fortschritten, Neuerungen und Zeitfragen ganz besonders Themata zu bringen, die für die lokalen Verhältnisse des preußischen Ostens Bedeutung besitzen. Neben Fragen der landwirthschaftlichen Technik sind Vorträge auf wirthschaftlichem Gebiete vorgesehen. Nach dem bisher festgestellten Plane der Vorlesungen werden neun Professoren und zwei andere Herren in 32 Stunden verschiedene Themata erörtern, und es wird u. a. auch Herr Professor Dr. Backhaus ein Colleg über: „Agrarstatistische Untersuchungen über die Landwirthschaft des preußischen Ostens im Vergleich zum Westen und daraus sich ergebende Maßnahmen zur Förderung der östlichen Landwirthschaft", und Herr General-Sekretär Dr. Rudewald ein solches über: „Die Aufgaben der Selbsthilfe und der Staatshilfe in der Landwirthschaft" lesen. Außerdem sind Exkursionen nach industriellen Etablissements in der Umgebung von Königsberg und Diskutirabende geplant.

Zur technischen Hochschule. Die mitunter aus den Ministerial-Bureaux informirten „Berl. Pol. Nachr." geben der Ansicht Ausdruck, daß aller Wahrscheinlichkeit nach das Staatsministerium sich für Danzig als Sitz der neuen technischen Hochschule entscheiden werde. Das genannte Organ führt dabei — in wesentlicher Uebereinstimmung mit der in Danzig kundgegebenen Auffassung — aus: Für die von der Staatsregierung beschlossene neue technische Hochschule stand die Wahl des Platzes zwischen Kiel und Danzig. Daß als Sitz der neuen technischen Hochschule nur eine Seestadt mit starkem Schiffbau in Frage kommen kann, wird ernstlich nicht bestritten werden können, weil bei den bestehenden Hochschulen der heute so wichtige Schiffbau ohne jede Berührung mit der Praxis gelehrt werden muß. Fallen für die Wahl von Kiel die Berührung mit der Universität und der Marine-Akademie, sowie die großen staatlichen und privaten Werften ins Gewicht, so kommt für Danzig in Betracht, daß dort die kaiserl. Werft und die Schichau'sche Schiffsbauanstalt, genau so wie in Kiel den Zusammenhang der Theorie mit der Praxis gewährleisten. Danzig aber bietet den Vortheil, daß die Studirenden an dem gefährlichsten Strom Deutschlands, der Weichsel, sich mit den wichtigsten, der Hydrotechnik gestellten Aufgaben bekannt machen können. Endlich steht die geringe Entwickelung der Industrie im Osten zum Theil im ursächlichen Zusammenhange mit dem Umstande, daß den Landeskindern die technische Durchbildung besonders mangels einer eigenen technischen Hochschule erheblich erschwert worden ist. Wie der Kaiser jüngst selbst geäußert, bedürfen die Ostprovinzen besonderer Fürsorge und besonderer Aufmerksamkeit seitens des Staates. Auch steht zu hoffen, daß die Errichtung einer technischen Hochschule in Danzig den Anstoß zu einer kräftigen industriellen Entwickelung der Ostprovinzen geben wird.

Stubenbrand. Das Jahr 1897, welches die Feuerwehr sehr häufig in Thätigkeit gesehen hat, ist nicht zu Ende gegangen, ohne die Feuerwehr noch am Sylvestertage auf dem Plane zu sehen. Nachmittags 4 Uhr brannte im Hause Alter Markt 59 in einer Schlafstube des 2. Stockes eine mit Tapete überzogene Holzwand, Betten und die Fenstergardinen. Die Hauptgefahr war bereits vor Ankunft der Feuerwehr beseitigt, letztere besorgte nur noch die Ablösch- und Abräumungsarbeit. Die Entstehungsursache ist wahrscheinlich Fahrlässigkeit im Umgange mit Licht oder Streichhölzchen.

Wegen reglementswidriger Benutzung des Telephons war dem Kaufmann Bach in Spandau das Telephon — er hatte Fremde nach Berlin sprechen lassen — abgeschnitten worden. Er klagte darauf gegen die Postverwaltung wegen Herausgabe der auf die Zeit bis zum Ablauf des Vertrages gezahlten Gebühr wurde aber von der Civilkammer

des Landgerichts II abgewiesen. Die beim Kammergericht eingelegte Berufung zog der Kläger vor der Entscheidung zurück. Darauf beantragte er bei der Postverwaltung in Spandau die Wiederherstellung des Telephonanschlusses nach einem neuen Vertrage, wurde aber abgewiesen. Auf die Beschwerde des Antragstellers hat die Oberpostdirektion in Potsdam die sofortige Herstellung der Telephonverbindung angeordnet.

Zugverspätung. Der Kurierzug von Berlin, welcher um 6 Uhr 45 Min. früh hier eintreffen soll, hatte heute eine Verspätung von 40 Min. erlitten, die in Schneidemühl durch das Aussetzen eines defekten Wagens verursacht wurde. Der Personenzug von Danzig wurde statt in Dirschau in Elbing überholt und fuhr ebenfalls mit Verspätung hier ab. Der Anschluß in Güldenboden nach Richtung Allenstein wurde noch erreicht.

Im hiesigen städtischen Krankenstift war Ende November ein Bestand von 28 Kranken. Der Zugang im Dezember betrug 41 Kranke, der Abgang 39, von denen 32 als genesen entlassen und 7 gestorben sind. Es verblieb also Ende Dezember ein Bestand von 30 Kranken (18 männl., 12 weibl.)

Unfall. Beim Holzabladen verunglückten zwei Arbeiter auf dem Holzhof der Firma D. Wieler, indem sie von einem rollenden Baumstamm getroffen wurden. Ein Arbeiter erlitt einen Armbruch, der andere einen Beinbruch.

Verhaftet. In Folge telegraphischer Requisition wurde gestern Vormittag die Verkäuferin Martha L. aus Tolkemit auf dem hiesigen Bahnhof verhaftet. Sie soll sich der Veruntreuung schuldig gemacht haben und dann ausgerückt sein.

Warnung vor Auswanderungsagenten! Seit einiger Zeit entfalten die Auswanderungsagenten wieder ihre Thätigkeit. Durch Vertheilung übertriebener gedruckter Ernteberichte suchen sie die Bewohner zur Auswanderung nach Kanada zu bewegen. Jedem Familienhaupte sowie jedem 18 Jahre alten männlichen Ansiedler soll in den westlichen Provinzen von der dortigen Regierung eine Fläche von 250 Morgen zur Urbarmachung und unentgeltlichen Benutzung übergeben werden. In wenigen Jahren soll es jedem Auswanderer möglich sein, zum wohlhabenden Farmer zu werden. Wie aber Briefe der dortigen Ansiedler bekunden, befinden sich diese in derselben jämmerlichen Lage, wie die meisten übrigen Auswanderer, weshalb vor einer Auswanderung nach Kanada gewarnt werden muß.

Gewerbegerichtswahlen. Behufs Aufstellung von Kandidaten für die Wahl der Beisitzer zum Gewerbegericht fand gestern Nachmittag im Gewerbehause eine Versammlung statt, die vom Vorstande des Ortsverbandes deutscher Gewerkvereine einberufen war. Nachdem der Vorsitzende des Ortsverbandes, Herr Krause, auf die Wichtigkeit der Wahlen hingewiesen hatte und eine längere Diskussion geführt worden war, einigte man sich auf folgende Kandidaten: Krause, Meckelburg, Bergmann, Ewert, Jordan, Dautert, Aden, Bach, Späth, Klein, Plischke, Stangenberg, Beneleit, Reichert, Stagneth, Schmidt, Scharnitzki, Reimann, Karger, Schön, Unruh, Kolmsee, Grüneberg, Wicho, Lindenau, Melzer. Eine weitere Versammluug behufs Aufstellung von Kandidaten zur Neuwahl der Beisitzer des Gewerbegerichts findet laut Inserat Mittwoch, den 5. d. M. Abends 6 Uhr im Gewerbevereinshause statt.

Der Vorstand des Danziger Hauptvereins der Gustav Adolf-Stiftung hielt am 29. Dezember in Danzig eine Sitzung ab. Aus den Verhandlungen theilen wir nach der „D. Z." mit, daß auf den Unterstützungsplan der Gustav Adolf-Vereine folgende Vikariatsbezirke neu gesetzt wurden: Kladau (Synode Danziger Höhe), Lubiewo (Synode Schwetz), Wiesenthal (Synode Pr. Stargard). Zur Verfügung des Vorstandes standen aus unserer Provinz 9126 Mark. Dieselben wurden an nachstehende Diaspora-Gemeinden respektive Diaspora-Anstalten vertheilt: Barkenfelde 150 Mk., Baumgart 100 Mk., Bischofswerder 100 Mk., Bülowsheide 150 Mk., Burg Belchau 300 Mk., Culm 100 M., Czerwinsk 276 Mk., Drahnow 100 Mk., Dulzig 150 Mk., Flötenstein 100 Mk., Glubczyn 100 Mk., Gollub 100 Mk., Grabowitz 100 Mk., Gr. Schliewitz 100 Mk., Grünthal 150 Mk., Hoppendorf 150 Mk., Hütte 150 Mk., Kladau 200 Mk., Kensau 100 Mk., Kobissau 100 Mk., Lissewo 300 M., Lnianno 300 Mk., Losendorf 100 Mk., Lubiewo 150 Mk., Lusin 300 Mk., Münsterwalde 200 Mk., Neuteich 800 Mk., Nikolaiken 200 Mk., Meisterswalde 200 Mk., Soßnow 200 Mk., Pangritz-Kolonie 150 M., Ottlotschin 150 M., Piasken 200 M., Podgorz 150 Mk., Pogutken 200 Mk., Prechlau 200 Mk., Prützenwalde 150 Mk., Rehhof 150 Mk., Gryzlin 100 Mk., Sampohl 200 Mk., Schaffarnia 200 Mark, Schönwalde 200 Mk., Schidlitz 100 Mk., Schönfeld 100 Mk., Schrotz 100 Mk., Sierakowitz 200 Mk., Stegers 150 Mk., Stendsitz 200 Mk., Sypniewo 150 Mk.. Villisaß 300 Mk., Wiesenthal 150 Mk., Weißwasser 150 Mk., Gawrzialken 150 Mk., Regerteln 150 Mk., Kotusch 150 Mk.

Personalien bei der Eisenbahn. Der Regierungsbaumeister Jahn, bisher in Berlin, ist der Eisenbahndirektion Danzig zur Beschäftigung überwiesen. Ernannt sind: die Stations-Diätare Falk in Neustadt und Hammer in Konitz zu Stations-Assistenten. Versetzt sind: die Stations-Vorsteher 2. Klasse Schrader von Dt. Eylau nach Briesen zur Verwaltung des Bahnhofes und Zimmermann von Hohenstein nach Danzig zur Güterabfertigung, die Stations-Verwalter Gerschwinat von Strasburg nach Dt. Eylau zur Verwaltung des Bahnhofes, Hardtke von Falkenburg nach Neustadt zur Verwaltung des Bahnhofes, Plehn von Berent nach Hohenstein zur Verwaltung des Bahnhofes, die Stations-Assistenten Diemling von Dirschau als Stations-Verwalter nach Berent, Dobberke von Neustadt als Stationsverwalter nach Strasburg, Kreowski I. von Konitz als Stationsverwalter nach Falkenburg, Schinz von Jablonowo als Stationsverwalter nach Bischofswerder und Dizuhn von München-Gladbach (Direktionsbezirk Köln) nach Dirschau, die Stationsdiätare Erdmann von Pelplin nach Neustadt, Hammer von Bischofswerder nach Konitz und Schenkluhn von Langfuhr nach Jablonowo, der Bahnmeister 1. Kl. Bielert von Terespol nach Pelplin zur Verwaltung der 23. Bahnmeisterei und der Bahnmeister Kurowsky von Pelplin nach Terespol zur Verwaltung der 27. Bahnmeisterei, der Lademeister Wolff von Marienburg nach Pr. Stargard, der Civilsupernumerar Pfitzner von Stolp nach Danzig. — Dem Direktionsmitgliede, Eisenbahn-Direktor Holzheuer in Danzig ist der Charakter als Geheimer Baurath, dem Büreau-Vorsteher Eisenbahn-Sekretär Gancza in Danzig ist der Charakter als Rechnungs-Rath und dem Kanzlei-Vorsteher, Eisenbahn-Sekretär Rödiger in Danzig ist der Charakter als Kanzlei-Rath Allerhöchst verliehen worden.

Strafkammer. [Eine raffinirte Diebin] ist die unverehelichte Henriette Hildebrand aus Pr. Holland. Sie ist bereits fünfmal wegen Diebstahls vorbestraft. Am 12. November v. Js. fuhr sie in der 4ten Klasse mit der Eisenbahn von Elbing nach Güldenboden und stahl während der Fahrt einer mitfahrenden Dame eine Reisetasche mit 100 Mk. Inhalt sowie einen seidenen Regenschirm. In Güldenboden angekommen, stieg sie nicht nach der Perronseite sondern nach der Feldseite aus und ergriff auf diese Weise die Flucht, wurde aber verfolgt, festgenommen und dem betreffenden Amtsvorsteher zugeführt, bei welchem sie sich den Namen „Anna Lange" beilegte. Der Gerichtshof erkannte unter Zubilligung mildernder Umstände wegen Diebstahls im Rückfalle auf ein Jahr Gefängniß und wegen Beilegung eines falschen Namens auf 14 Tage Haft. Eine fernere Diebstahlsanklage wider sie mußte vertagt werden, da der betreffende Zeuge nicht erschienen war.

[Wegen öffentlicher Beleidigung der hiesigen Polizei-Verwaltung bezw. der hiesigen Staatsanwaltschaft] haben sich zu verantworten der Schmiedegeselle Karl Frost, der Schneidermeister Albert Jul. Krell und der Schmied Julius Melzner von hier. Am 7. Juni v. Js. fand im hiesigen Bergschlößchen eine sozialdemokratische Versammlung des deutschen Metallarbeiter-Vereins statt, in welcher der Sozialdemokrat Stolpe aus Danzig eine Rede über den Anschlag des Junkerthums gegen das allgemeine Wahlrecht hielt. Darauf erklärte der Angekl. Frost, daß seitens der hiesigen Polizeiverwaltung angeordnet sei, daß neue Mitglieder des Gewerkvereins bezw. Vereinsveränderungen innerhalb 8 Tagen anzumelden seien. Diese Verordnung haben sie aber nur allein erhalten, die konservativen und andern Vereine hätten dies nicht nöthig. Hierauf erklärte der Angeklagte Krell: „Ist das gleiches Recht für Alle? wenn zwei dasselbe thun, so ist das nicht dasselbe, das sind eben keine Sozialdemokraten." Hierauf erklärte der Angekl. Melzner: Er habe im Jahre 1893 vor der Reichstagswahl auf dem Lande eine Agitationsreise gemacht. Bei dieser Gelegenheit sei einer seiner mitreisenden Agitatoren auf Veranlassung des Amtsvorstehers Reddig von einem von demselben „August" genannten Menschen mit einem dicken Knüttel angegriffen und schwer verletzt worden, nachdem der Amtsvorsteher ausgerufen hatte: August, zeige den Männern den Weg. Der Verletzte sei auch nach 4 Wochen gestorben. Von diesem Vorfall sei der hiesigen Staatsanwaltschaft Anzeige gemacht, doch habe dieselbe sich nicht veranlaßt gefühlt, strafrechtlich einzuschreiten, da der besagte „August" nicht zu ermitteln gewesen sei. Es würden von der Staatsanwaltschaft so viele geringfügige Sachen strafrechtlich verfolgt, aber schwerer liegende Fälle blieben unverfolgt. Da kommen wir immer auf den alten Standpunkt: Wenn zwei dasselbe thun, so ist das nicht dasselbe. Die ersten beiden Angeklagten geben zu, die Aeußerungen gemacht zu haben, wo egen der Angeklagte Melzner bestreitet, gesagt zu haben, daß der Verletzte nach 4 Wochen gestorben sei, er habe gesagt, daß der Verletzte nach einem Jahr und 4 Wochen gestorben sei, und dieses sei auch in der That der Fall gewesen. Es gelangten hierauf die Voruntersuchungsakten in der Sache wider den besagten August zur Verlesung. Der Zeuge Stenograph Link giebt die Möglichkeit zu, daß er die Worte „ein Jahr" fortgelassen habe. Der Vorsitzende des hiesigen Gewerk-Vereins der Maschinenbauer, Ewert, bekundet, daß ihm erst im October d. Js. eine Aufforderung der Polizeiverwaltung hierselbst zugegangen sei, wonach Vereinsveränderungen innerhalb 8 Tagen anzuzeigen seien. Herr Polizeiinspektor Schachtschneyder bekundet, daß eine polizeiliche Verfügung, wonach Vereine verpflichtet sind, innerhalb acht Tagen Vereins-Veränderungen anzuzeigen, schon seit vielen Jahren existire. Wenn nun an den deutschen Metallarbeiter-Verein im Januar v. J. und an den Gewerkverein der Maschinenbauer im Oktober v. J. Aufforderungen ergangen sind, Vereinsveränderungen anzuzeigen, so sei dies aus dem Grunde geschehen, weil der Polizei-Verwaltung zu Ohren gekommen sei, daß seitens dieser Vereine Verstöße gegen die bestehenden Vorschriften gemacht seien. Die Königl. Staatsanwaltschaft hielt bei allen drei Angeklagten eine Beleidigung für erwiesen u. beantragte gegen Frost u. Melzner eine Geldstrafe von je 50 Mk. bezw. 10 Tage Gefängniß u. gegen Krell eine solche von 20 Mk. bezw. 4 Tage Gefängniß. Der Gerichtshof dagegen stellte die Angeklagten unter den Schutz des § 193 St.-G.-B., indem dieselben zur Wahrnehmung berechtigter Interessen öffentlich Aeußerungen gemacht haben und sprach alle drei Angeklagte von der Anklage der öffentlichen Beleidigung frei.

[Wegen schwerer Körperverletzung bezw. Diebstahls] haben sich die Arbeitsburschen Friedrich Schulinski und der Maurerlehrling Oskar Lenzki von hier, beide vielfach vorbestraft, zu verantworten. Beide Angeklagte haben am 6. Nov. v. Js. den Maurergesellen Bartkewitz mit einem Messer bezw. mit einem harten Gegenstand verletzt Schulinski gesteht außerdem zu, am 11. Nov. v. J. seiner Mutter aus einer verschlossenen Komode 12 Mk. Geld gestohlen zu haben. Der Gerichtshof erkannte gegen Schulinski wegen schwerer Körperverletzung und schweren Diebstahls auf eine Zusatzstrafe von 1 Jahr und 1 Monat Gefängniß, gegen Lenzki wegen gemeinschaftlicher schwerer Körperverletzung auf eine Gefängnißstrafe von zwei Monaten.

[Wegen Diebstahls und Bedrohung] hat sich der Konditorgehilfe Max Blankenburg von hier zu verantworten: Der Angekl. bestahl einen Schlossergesellen, mit dem er zusammenwohnte und bedrohte eine Kellnerin, mit der er ein Liebesverhältniß unterhielt, die dieses Verhältniß lösen wollte, mit einem Revolver und schrieb auch gleich darauf einen Drohbrief an sie des Inhaltes, daß wenn sie nicht zu einer bestimmten Stunde zu ihm käme, er sie tödten würde. Der Angekl. behauptet, sich den Revolver nur mit der Absicht angeeignet zu haben, ihn nach Gebrauch wieder zurückzugeben. Der Gerichtshof hielt auch den Diebstahl an dem Revolver für nicht erwiesen, wohl aber die Bedrohung bezw. Nöthigung und erkannte dieserhalb auf eine Gefängnißstrafe von 14 Tagen.

(Fortsetzung folgt.)

Telegramme.

Berlin, 3. Januar. Zur gestrigen Frühstückstafel beim Kaiser war Staatssekretär v. Bülow geladen, mit dem der Kaiser Nachmittags arbeitete. Abends fand im Neuen Palais eine größere Tafel statt, wozu die kommandierenden Generale und die Kommandeure der Leibregimenter geladen waren. Zur heutigen Frühstückstafel war der Erzbischof v. Stablewski zugezogen.

Berlin, 3. Januar. Gegen den Chefredakteur des „Kladderadatsch", Trojan, ist wegen des Artikels „Christen und brave Soldaten" und wegen des Bildes aus dem Lager der himmlischen Heerschaaren Anklage wegen Majestätsbeleidigung erhoben worden.

Malta, 3. Januar. Das erste Bataillon Seaford-Hochländer erhielt Befehl nach Egypten abzugehen.

Madrid, 3. Januar. Ein Bruder des ehemaligen Ministers Canalejas, welcher mit diesem Kuba bereist hat, um die Lage auf der Insel zu studiren, sprach sich in einem Telegramm sehr pessimistisch über den Zustand des östlichen Theiles der Insel in militärischer Hinsicht aus Dieser Zustand sei der Ungeschicklichkeit Weylers zuzuschreiben, welcher es geschehen ließ, daß die Aufständischen Herren des Landes wurden mit Ausnahme der Häfen und festen Plätze. Das Telegramm bestätigt die Vorwürfe, welche Weyler gemacht werden durch Aufstellung unumstößlicher Thatsachen.

Lissabon, 3. Januar. Die Cortes wurden heute vom Könige mit der Thronrede eröffnet. Der König verhieß einen Ueberschuß in Budget. Die Regierung bereitete die Konversion der äußeren Schuld ohne Erhöhung der Lasten vor. Der König stellte den Abschluß von Handelskonventionen mit anderen Staaten in Aussicht.

Berlin, 3. Januar, 2 Uhr 35 Min. Nachm.

Börse: Fest. Cours vom	31./12.	3./1.
3½ pCt. Deutsche Reichsanleihe . . .	103,20	103,40
3½ pCt. " " . . .	103,20	103,30
3 pCt. " " . . .	97,30	97,40
3½ pCt. Preußische Consols	103,30	103,40
3½ pCt. " "	103,20	103,30
3 pCt. " "	98,00	97,70
3½ pCt. Ostpreußische Pfandbriefe . .	100,30	100,60
3½ pCt. Westpreußische Pfandbriefe .	100,30	100,30
Oesterreichische Goldrente	103 00	103,10
4 pCt. Ungarische Goldrente	103,20	103,20
Oesterreichische Banknoten	169,95	170,00
Russische Banknoten	216,45	216,55
4 pCt. Rumänier von 1890	93,20	93,50
4 pCt. Serbische Goldrente, abgestemp.	65,00	65,50
4 pCt. Italienische Goldrente	94,70	95,00
Disconto-Commandit	201,20	201,50
Marienb.-Mlawk. Stamm-Prioritäten .	121,25	120,75

Preise der Coursmakler.

Spiritus 70 loco . . . . . 37,80 ℳ
Spiritus 50 loco . . . . . 57,30 ℳ

Königsberg, 3 Januar, — Uhr — Min. Mittags.
(Von Portatius & Grothe,
Getreide-, Woll-, Mehl- u. Spirituscommissionsgeschäft.)
Spiritus pro 10,000 L % excl. Faß.

Loco nicht contingentirt	36,00 ℳ	Brief
Dezember	37,00 ℳ	Brief
Loco nicht contingentirt	35,50 ℳ	Geld
Dezember	35,50 ℳ	Geld

Seidenstoffe Bevor Sie Seidenstoffe kaufen, bestellen Sie zum Vergleiche die reichhaltige Collection d. Mechan. Seidenstoff-Weberei
MICHELS & Cie • BERLIN
Königl. Niederländ. Hoflieferanten • Leipziger Strasse 43.
Deutschlands grösstes Specialhaus für Seidenstoffe und Sammete.

Kirchliche Anzeigen.

Neustädt. Ev. Pfarrkirche zu Heil. Drei-Königen.

Vereinssaal der Herberge zur Heimath (Eingang Baderstraße). Mittwoch, den 5. Januar, Abends 5 Uhr: Bibelstunde. Herr Superintendent Schiefferdecker.

Evangelischer Gottesdienst der Baptisten-Gemeinde.

Dienstag, Abends 8 Uhr: Die allgemeine Gemeinde. Herr Prediger Hinrichs.

In Wolfsdorf-Niederung. Dienstag, Abends 7 Uhr: Herr Prediger Horn.

Elbinger Standesamt.

Vom 3. Januar 1898.

Geburten: Fabrikarbeiter Wilhelm Kunz S. — Schiffer Joh. Lengowski S. — Bahnarbeiter Friedrich Jepp T. — Arbeiter Hermann Fechter S. — Eisendreher Ed. Kretschmann S. — Metalldreher Eduard Kröning S.

Aufgebote: Conditor Victor Gugisch mit Ww. Auguste Fuß, geb. Marquardt.

Sterbefälle: Kirchhof-Inspektorfrau Ida Schönrock, geb. Herrmann 28 J. — Fuhrhalter Adolf Bach 54 J. — Rentierfrau Charlotte Lippke, geb. Ebel 49 J. — Fabrikarbeiter Wilhelm Sabrowski S. 14 T. — Hospitalitin Ww. Luise Kugler, geb. Christinat 79 J.

Bekanntmachung.

Ferner haben durch Gaben an die Armenkasse folgende Personen die Neujahrsgratulationen abgelöst:

Dr. Bleyer. Levy S., Kaufmann.

Elbing, den 3. Januar 1898

Armen-Direktion.

Fröbel'scher Kindergarten und Kindergärtnerinnen - Seminar.

Der Unterricht beginnt am Freitag, den 7. Januar.

Anmeldungen neuer Schüler nehme ich täglich in den Vormittagsstunden entgegen.

Fr. Pahlke.

L. Jaskulski,
Kettenbrunnenstr. 2/3, I. Etage.
Künstl. Zahnersatz, Plomben etc.
Sprechstund. von 9—6 Uhr.

Eine herrschaftliche Wohnung
von 9 Zimmern incl. Badezimmer, auch getheilt 6 und 3 Zimmer, zum 1. April zu vermiethen. Besichtigung von 11 bis 1 Uhr. Näheres Holzstraße 1.

Bekanntmachung.

In unser Register zur Eintragung der Ausschließung der ehelichen Gütergemeinschaft ist heute unter Nr. 264 eingetragen, daß der Kaufmann **Johannes Meissner** in Elbing für seine Ehe mit **Auguste,** geb. **Steffen,** durch Vertrag vom 30. September 1886 die Gemeinschaft der Güter und des Erwerbes mit der Bestimmung ausgeschlossen hat, daß das Vermögen der Ehefrau die Natur des Vorbehaltenen haben soll.

Elbing, den 23. Dezember 1897.

Königliches Amtsgericht.

Bekanntmachung.

Die in Elbing errichtete Handelsniederlassung des Kaufmanns **Johannes Meissner** in Elbing ist heute unter der Firma **Joh. Meissner** in unser Firmenregister unter Nr. 942 eingetragen.

Elbing, den 23. Dezember 1897.

Königliches Amtsgericht.

Konkursnachrichten.

Meldungen beim Amtsgericht des Wohnsitzes des Konkursschuldners, bezw. beim in Klammer beigefügten. M. bedeutet Meldefrist, T. Prüfungstermin.

Handelsmann Borzeszkowski und dessen Ehefrau Valerie, geb. Zirlkowski, **Thorn**. Verwalter Kaufmann Goewe. M. 15. 2. T. 16. 2.

Kaufmann und Gasthausbesitzer Max Krüger, **Stewken** (A.-G. Thorn). Verwalter Kaufmann Gustav Fehlauer. M. 15. 2. T. 18. 2.

Knaben,
die Wickel- **und** Cigarrenmachen,
Mädchen,
die **nur** Wickel- **oder** Cigarrenmachen erlernen wollen, sowie **ausgelernte**
Wickel- und Cigarrenmacherinnen
stellen jeder Zeit ein
Loeser&Wolff.

Ein ordentlicher Knabe findet Stellung als **Laufbursche** in
C. Meissner's Buchhdlg.

Für die arme Wittwe gingen noch ferner bei uns ein von:

Transport aus Nr. 1 . .	34,40 ℳ
Sammlung beim Neujahrsvergnügen des Allgemeinen Bildungsvereins . . .	6,10 ℳ
Sammlung beim Neujahrsvergnügen des Gesangvereins der Tischler . .	5,70 ℳ
Summa	46,20 ℳ

Expedition der „Altpr. Ztg."

P. P.

Hiermit erlaube mir einem hochgeehrten Publikum die ganz ergebene Mittheilung zu machen, dass ich mit dem heutigen Tage das

Tuch- und Herrengarderoben-Maassgeschäft

des Herrn **Hugo Alex. Mrozek** hierselbst übernommen habe und unter der Firma

Hermann Janzen,

vorm. **Hugo Alex. Mrozek,**

weiterführen werde.

Das Lager, durch den voraufgegangenen Ausverkauf geräumt, wird durch **nur Neuheiten** in allen Artikeln auf's reichhaltigste assortirt, weshalb die Eröffnung meines Geschäfts erst **Mitte dieses Monats** erfolgt.

Durch meine langjährige Thätigkeit im Geschäft meines Vorgängers bin ich mit Wünschen und Geschmack des kaufenden Publikums hiesiger Gegend vollständig vertraut und hoffe auf geneigtes Wohlwollen durch Unterstützung meines Unternehmens.

Indem ich coulanteste Bedienung bei billigster Preisnotirung zusichere, zeichne

mit vorzüglicher Hochachtung

Elbing, den 1. Januar 1898.

Hermann Janzen,
vorm. **Hugo Alex. Mrozek,**
Friedrich Wilhelm-Platz No. 5.

Todes-Anzeige.

Am 1. Januar 1898 entriss uns der Tod plötzlich meine innig geliebte Frau, unsere gute Mutter, Tochter, Schwiegertochter und Schwägerin

Jda Schoenrock,
geb. **Herrmann**

im 29. Lebensjahr.

Dieses zeigt im Namen der Hinterbliebenen schmerzerfüllt an

Der tieftrauernde Gatte
Georg Schoenrock,
Kirchhofs-Inspector v. Heil. Drei Königen.

Die Beerdigung findet Donnerstag, den 6. d. M., Vormittags 10 Uhr, auf dem neuen Kirchhofe statt,

---

Wer hustet

gebrauche **Krons Arnica-Brust-Bonbon,** dieselben lindern augenblicklich Husten, Heiserkeit, Schnupfen, Katarrh ꝛc. Seit Jahren bewährt und von ärztlichen Autoritäten empfohlen. Packete à 30 und 50 ₰ nur echt bei **Fritz Laabs,** Drogerie zum Roten Kreuz, Junkerstr. 34/35, Ecke Lustgarten.

Künstliche Zähne
unter mehrjähriger Garantie,
Plombiren ꝛc.
Adolf Bukau
Kurze Heiligegeiststraße 25.

Damen finden auf beliebige Zeit Pension bei der von der Kgl. Regierung concess. Hebamme Frau **Ludewski, Königsberg i. P.,** Oberhaberberg 26.

Astra

Sofortige Hilfe durch leichte Schleimlösung bei **Asthmaanfällen, Athemnoth, Luftröhrenkatarrh, Brustverschleimung** bei **Lungenerweiterung** etc. etc. Proben mit Gebrauchsanweisung werden an wirklich Leidende auf Wunsch **gratis** und **franco** zugesandt vom

Haupt-Depot: **Apotheker Oscar Senff,** Berlin C., Ross-Strasse 26.

J. O. O. F.

Freunde, active und ruhende Mitglieder des Ordens, welche sich einer weiteren Organisation in unserem Osten anschließen wollen, werden gebeten, ihre Adr. sub **Z. 9182** der Expedition dieser Zeitung zur Weiterbeförderung einzusenden.

Möblirte Wohnung

(ohne Betten), von Stube und Kabinet, oder 2 kleinen Stuben, im Mittelpunkt der Stadt, zu miethen gesucht. Offert. unter **H. B.** in der Expedition dieser Zeitung erbeten.

Benno Damus Nachf.
Colonialwaaren-, Delicatessen-, Südfrucht- u. Wein-Handlung.

Mit höfl. Bezugnahme auf die am 31. December erfolgte Auflösung meines Geschäfts erlaube ich mir, meinen geehrten Kunden für das mir in den langen Jahren in so reichem Maasse entgegengebrachte Wohlwollen und Vertrauen meinen verbindlichsten Dank auszusprechen.

Elbing, den 3. Januar 1898.

Hugo Alex. Mrozek.

Die Verlobung ihrer Tochter **Martha** mit dem Maschinenmeister Herrn **Carl Friesleben** in Hirschfeld beehrt sich hiermit ergebenst anzuzeigen

Alt-Kussfeld,
den 1. Januar 1898.
Henriette Kung,
geb. **Taube.**

Martha Kung,
Carl Friesleben,
Verlobte.
Alt-Kussfeld. Hirschfeld.

Vorberathung zur Neuwahl der Beisitzer des Gewerbe-Gerichts.

Behufs Aufstellung von Kandidaten zur Neuwahl der Beisitzer des Gewerbegerichts werden die wahlberechtigten Arbeitgeber zu einer Versammlung am **Mittwoch, den 5. Januar 1898, Nachmittags 6 Uhr,** in den Sitzungssaal des hiesigen Gewerbevereins (Spieringstraße) hiermit eingeladen.

E. Bartel. W. Fligge.
W. Jebens. J. G. Jetzlaff.
F. Siebert.
Herm. Tiessen. Aug. Wagner.

Kirchenchor zu Heil. Drei-Kön.
Dienstag: Damen und **Herren!**

Sitzung des Elbinger landw. Lokal-Vereins
Donnerstag, den 6. d. Mts., Nachm. 4 Uhr,
in der „Börse".

Tagesordnung:
1) Geschäftliches.
2) Viehmästung.

Nach der Sitzung findet ein gemeinschaftliches Abendessen statt.

Der Vorsitzende.
Grube.

Vorzügliche Eisbahn
auf dem **Kraffohlkanal.**
Schmidt,
Kraffohlschleuse.

Stadt-Theater.

Dienstag, den 4. Januar.
Zum 2. Male:
Helga's Hochzeit.
Lustspiel in 3 Akten von Franz von Schönthan und Koppel-Ellfeld.

Mittwoch: Geschlossen.

Donnerstag, den 6. Januar:
25jähriges Bühnen-Jubiläum der Frau Emilie Beese.
Die Welt, in der man sich langweilt.

Freitag, den 7. Januar.
Die versunkene Glocke.

Anfang 7 Uhr.

Zu den besten Modenzeitungen zählt unstreitig

Die Graziöse Welt.

Alle 14 Tage eine reich illustrirte Nummer mit Schnittmusterbogen.
Preis nur 1½ Mark vierteljährlich.
Probe-Nummern liefert jede Buchhandlung.

Man überzeuge sich von der Gediegenheit und Nützlichkeit der „Graziösen Welt" und der Genauigkeit ihrer Schnittmuster im Vergleiche zu anderen Modeblättern.

Die „Graziöse Welt" ist durch alle Postanstalten und Buchhandlungen zu beziehen.

Stollwerck's Herz Cacao
Ueberall käuflich!
Dose - 25 Cacaoherzen - 75 Pfennig

Beilage zur Altpreußischen Zeitung.

Nr. 2. Elbing, den 4. Januar 1898. Nr. 2.

Ausland.

Oesterreich-Ungarn.

— Wie die „Neue Freie Presse“ meldet, sucht der Ministerpräsident Frhr. v. Gautsch neuerlich mit den Führern der Deutschen Böhmens Fühlung zu nehmen und hat die Landtagsabgeordneten Lippert, Schlesinger, Funke und Karl Schücker für den 3. Januar nach Wien zu einer unverbindlichen Besprechung über die politische Lage eingeladen.

Italien.

— Der Erzbischof von Neapel, Kardinal Sarnelli, ist am Sonntag an einer Lungenentzündung gestorben.

England.

— Gegen die Russen Wladimir Burtzeff und Clement Wirzbecki, welche eines Anschlages gegen das Leben des Zaren beschuldigt sind, ist die gerichtliche Untersuchung verfügt worden.

Spanien.

— Der Ministerrath genehmigte die vom General Blanco vorgeschlagene Zusammensetzung des kubanischen Ministeriums. Der Kolonialminister und der Finanzminister sprachen sich dahin aus, daß durch Verkauf kubanischer Pfandbriefe und eine neue Emmission von Schatzobligationen, wofür die Zolleinnahmen als Sicherheit dienen würden, 200 Millionen Pesetas aufgebracht werden können. Da die Kosten des kubanischen Feldzuges monatlich etwa 40 Millionen betragen, würde die obige Summe für die Zeit bis zum Zusammentritt des Parlaments reichlich genügen. Der Kriegsminister legte im Ministerrath den an die Königin-Regentin gerichteten Protest des Generals Weyler vor, ferner eine königliche Kabinetsordre an Weyler, in der Letzterer gefragt wird, ob er seinen Protest der Presse mitgetheilt habe, des Weiteren die verneinende Antwort Weyler's sowie zwei Kabinetsordres, die Nachforschungen nach dem Urheber der Mittheilung an die Presse anordnen und den Obersten Kriegsrath anweisen, in Aktion zu treten. Der Kriegsminister sprach sich dahin aus, daß nach seiner Ansicht in der Angelegenheit Weyler's verschiedene Vergehungen vorliegen. Die Regierung ist entschlossen, in dieser Angelegenheit eventuell zu den schärfsten Mitteln zu greifen. Der Direktor des Blattes „Nacional“ hat erklärt, Weyler sei an der Veröffentlichung seines Protestschreibens an die Regentin nicht betheiligt, denn er, der Direktor, habe sich in dem Arbeitszimmer des ihm befreundeten Generals Weyler heimlich eine Kopie des Entwurfs des Protestes angefertigt und dieselbe den Zeitungen mitgetheilt.

— General Weyler hat wegen der Veröffentlichung seines Protestes gegen die Botschaft des Präsidenten Mac Kinley bei der Königin-Regentin um Entschuldigung gebeten. Jedenfalls ist die Regierung entschlossen, die militärische Disziplin aufrecht zu erhalten, gegen welche sich General Weyler vergangen hat, aber sie wird einen Unterschied machen zwischen der Veröffentlichung und dem Inhalt des Protestes. Alle Generale tadeln den General Weyler. Die maßgebenden Persönlichkeiten aller politischen Parteien, welche sich Weylers zu bedienen suchten, sagen ihrerseits, daß, wenn der General so bald seinen Schritt hätte bereuen müssen, es besser gewesen wäre, ihn nicht zu thun.

— Sechs Madrider Zeitungen, welche den Protest des Generals Weyler veröffentlicht haben, sind mit Beschlag belegt worden. In dem Proteste Weyler's heißt es, die spanischen Soldaten seien in feiger und roher Weise vor der ganzen Welt beschimpft worden. Es bedürfe einer sofortigen öffentlichen Genugthuung; die beschmutzte Ehre Spaniens und der Armee verlangte es. Weyler bittet schließlich die Königin ehrfurchtvollst, der Armee die unumgänglich nöthige Genugthuung zu verschaffen.

Rumänien.

— Der Senat genehmigte mit 78 gegen 2 Stimmen die Verlängerung des provisorischen Handelsvertrages mit Bulgarien..

Asien.

— Die indischen Bergstämme machen den Engländern immer noch zu schaffen. Wie amtlich mitgetheilt wird, wurde Sir Henry Havelock-Allan, Mitglied des Unterhauses und Oberst des Royal Irisch-Regiments von den Afridis überfallen und ermordet. Die Leiche ist aufgefunden und wird nach Peschawur gebracht werden. Sir Henry hatte Ali Muschid besucht, angeblich um ein disziplinwidriges Benehmen seines Regiments zu untersuchen. Die Zakkakhels sperrten den Weg Ali Muschid—Lundi-Kotal. Die Feinde feuerten im Khaibarpasse auf die Mannschaften des Oxfordshire-Regiments. Die Truppen konnten sich erst aus dem Gefecht zurückziehen, nachdem sie Verstärkungen erhalten hatten.

Amerika.

— Die Baumwollspinnereien Neu-England, die 90000 Mann beschäftigen, beschlossen eine Herabsetzung der Löhne.

— Das Kubanische Ministerium hat heute in Gegenwart des Generals Blanco und der Konsuln den Eid geleistet.

Von Nah und Fern.

* **Berlin,** 2. Januar. Der Kaiser wünscht, daß am 22. März 1898 die Aufstellung der ersten Gruppen der Sieges-Allee erfolgt. Mit diesem Akte soll eine größere Feierlichkeit verbunden sein. Um die Innehaltung des Termins zu ermöglichen, wird schon im Januar mit den Aufstellungsarbeiten begonnen. Den Anfang macht das Standbild Ottos I. aus dem Hause Ballenstedt vom Bildhauer Max Unger. Es werden sich sodann in dem Aufbau die fast fertige Gruppe von Uphues (Otto II.) anschließen, ferner die Werke der Bildhauer Boese (Albrecht II.) und Schott (Albrecht der Bär).

* **Ein Lüstling als Ordnungshüter!** Ueber einen skandalösen Vorfall berichtet eine Berliner Lokalkorrespondenz: Die am Kronprinzenufer wohnende 21jährige Schneiderin Martha Schultz, die sich des besten Leumunds erfreut und seit längerer Zeit in einem großen Schneideratelier arbeitet, besuchte am 28. Dezember v. J. Abends gute Bekannte im Generalstabsgebäude. In lebhafter Unterhaltung war die Zeit verstrichen und Mitternacht herangekommen, als sie sich zur Heimkehr anschickte. Bei früheren Besuchen war sie seitens der Bekannten nach Hause begleitet worden, doch diesmal lehnte sie in Rücksicht auf den ziemlich hellen Himmel die Begleitung ab, zumal ihre Wohnung kaum 4 Minuten entfernt lag. Als sie nach eiligem Gange im Begriff war, die Hausthür aufzuschließen, will sie nun von einem Schutzmann angehalten worden sein mit der Frage: „Was sie hier wolle?“ Ihre Entgegnung, daß sie in dem Hause wohne und von einem Besuche bei Bekannten heimkehre, sei vom Schutzmann mit einem Bemerken zurückgewiesen worden, daß anständige Frauen um diese Zeit auf der Straße nichts zu suchen hätten. Ihrer Aufforderung, mit in das Haus einzutreten und sich beim Portier und ihren Eltern die Gewißheit zu holen, daß sie ein anständiges Mädchen sei, soll der Beamte unberücksichtigt gelassen haben, er zerrte sie von der Thür weg und forderte sie auf, mit zur Wache zu gehen, da sie dort der Sittenpolizei übergeben werden müßte. Das Mädchen erklärte, keine Sittenpolizei zu fürchten und zeigte sich bereit, den Gang nach dem zuständigen Polizeirevier, Mittelstraße, anzutreten. Der Schutzmann meinte aber, daß sie mit nach der Polizeiwache in Moabit müsse. Obgleich nun diese sonderbare Zumuthung dem Mädchen verdächtig vorkam, fügte sie sich doch in das Unvermeidliche, nur verlangte sie, daß der Weg dorthin auf dem rechten Spreeufer genommen würde, weil hier eine bessere Beleuchtung herrsche, als auf der Thiergartenseite. Der Schutzmann bestand aber auf dem Wege durch den dunklen Thiergarten, so daß dem geängstigten Mädchen nichts übrig blieb, als nachzugeben. Unterwegs soll nun der Beamte unsittliche Anträge gestellt haben. Der Beamte hätte, so erzählt Fräulein Schultz, gefragt, wie alt sie sei? ob sie schon ein Verhältniß habe? Ein Mädchen von 21 Jahren könne nicht mehr unschuldig sein. Wenn sie ihm gefällig sei, wolle er sie freilassen ꝛc. Das Mädchen blieb jedoch standhaft und sah sich schließlich plötzlich allein, da der Schutzmann im Gebüsch verschwunden war. Es eilte heim und theilte das Erlebniß der Mutter mit, die am anderen Tage dem Polizeibureau Meldung machte. Das Mädchen wurde zur Vernehmung vorgeladen und erkannte den ihm gegenüber gestellten Schutzmann mit Bestimmtheit wieder. Es mußte ein Protokoll über den Thatbestand unterschreiben, das dann dem Polizeipräsidium übermittelt worden ist. Daß der Schuldige seiner schweren Strafe nicht entgehen wird, ist selbstverständlich. Uebrigens erfordert es die Gerechtigkeit, zu erklären, daß die Berliner Polizei für diesen skandalösen Vorfall nicht verantwortlich gemacht werden kann, denn daß sich unter den mehreren Tausend Schutzleuten auch Schurken finden, ist selbstverständlich.

* **Duisburg,** 31. Dez. Amtlich wird gemeldet: Gestern Abend 10½ Uhr wurde ein von Sterkrade nach Oberhausen fahrender Jagdwagen auf der Kreuzung mit der Bahnlinie Osterfeld-Sterkrade (Emscherthalbahn) von der Maschine eines Zuges gefaßt und beiseite geschleudert. Von den Insassen des Wagens wurde getödtet: Oberförster Merrem aus Hamm bei Düsseldorf; schwer verletzt und inzwischen verstorben ist Hermann Wuppermann aus Düsseldorf. Des weiteren wurden noch 4 Personen verletzt, worunter Landgerichts-Direktor Wolff aus Düsseldorf. Die angestellten Untersuchungen ergeben, daß der Bahnwärter von Posten 17 die unmittelbar neben seiner Bude befindlichen Schranken nicht geschlossen hatte, obwohl er durch das Läutewerk von der bevorstehenden Ankunft des Zuges rechtzeitig benachrichtigt war. Der Wärter war zur Zeit des Unfalles 2½ Stunden im Dienst nach vorhergegangener 12 stündiger Ruhe.

* **„Vivos voco!“** Das Luzerner Tageblatt berichtet nach dem Schaffhauser Intelligenzblatt: Für die Glocke im Münster zu Schaffhausen, der Schiller einst das Motto zu seinem „Lied von der Glocke“ entnahm, hat die letzte Stunde geschlagen. Sie wurde 1486 in Basel gegossen als Todtenglocke. Schon im vorigen Jahrhundert sprang ein Stück von ihr ab, und anfangs dieses Jahres bildete sich ein neuer gefährlicher Riß. Sie wurde früher schon sehr geschont, während des Winters warm verpackt und im Sommer nur Sonntags geläutet. Jetzt wird sie mit den übrigen vier Münsterglocken eingeschmolzen, da das Münster ein ganz neues Geläute erhalten soll. Der Vorschlag, die Glocke als Schaustück dem historischen Museum zu überlassen, drang nicht durch.

* **Dresden,** 2. Januar. Auf dem Vorortbahnhofe im hiesigen Hauptbahnhof fuhr gestern eine Rangirmaschine gegen den um 7½ Uhr Abends nach Pirna abgehenden Zug. Ein Vorarbeiter wurde getödtet. Drei Personenwagen des Zuges wurden beschädigt.

* **Ansbach,** 28. Dez. Der Reichstags- und Landtagsabgeordnete Dr. Heim wurde nach der „A. Abdztg.“ vom Schöffengerichte Ansbach wegen Beleidigung eines Postadjunkten, dem er auf öffentlicher Straße zugerufen hatte: „Wenn Sie mich nochmals fixiren, gebe ich Ihnen eine solche Ohrfeige, daß Sie den Erdboden küssen. Sie sind ein feiner Herr, aber fein mit ai geschrieben!“ zu 10 Mk. Geldstrafe verurtheilt. Der klagende Postadjunkt, nebenbei bemerkt, nicht „ein Protestant, der sich in Baiern von selbst empfiehlt“, sondern „guter Katholik“ wurde auf erhobene Widerklage wegen „Fixirens“ des Dr. Heim einer Beleidigung auch für schuldig erkannt, jedoch für straffrei erklärt. — Der „feine Ton“ des Abg. Heim war bekanntlich Veranlassung der Präsidentenkrisis in der baierischen Kammer.

* **Budapest,** 31. Dez. In der Augenklinik des Professor Schulek fand infolge Ausströmung von Gas eine Explosion statt. Das Gebäude wurde stark beschädigt. Drei Personen erlitten schwere Verletzungen; eine Person wurde infolge Einsturzes des Plafonds getödtet.

* **Lissabon,** 1. Januar. Infolge einer Maschinenexplosion brach in dem Elektrizitätswerk der hiesigen Straßenbahn ein großes Feuer aus. Mehrere Personen sind dabei umgekommen.

* **Lissabon,** 2. Januar. Die norwegische Bark „Undine“ ist während eines Sturmes an der portugiesischen Küste gescheitert; von der Mannschaft sind 7 Personen ertrunken, 8 landeten in Nazareth, in der Nähe von Peniche.

* **Paris,** 1. Januar. Als Präsident Faure

Nach Sibirien verbannt.

Erzählung von Friedrich Thieme.

Nachdruck verboten.

23)

„Das erleichtert das Herz, Fräulein, beim heiligen Basilius! So ein verwünschtes Eisnest, dieses Narym. Solange ich nun hier bin, und das sind fünf Monate, bin ich noch nicht ein einziges Mal ordentlich warm geworden. Hol's der — entschuldigen Sie den unparlamentarischen Ausdruck — Teufel!“

Isabella Czartoryski — denn diese haben wir bereits in der schönen Näherin wiedererkannt — lächelte.

„Wir müssen es eben ertragen, so gut und so lange es geht,“ erklärte sie philosophisch.

„Hm, das weiß ich nun eben nicht. Dürfte ich Sie um eine Tasse Thee bitten?“

Isabella erhob sich bereitwillig und reichte ihm das Verlangte.

„Der Vorrath wird bald aufgebraucht sein,“ bemerkte sie mit wehmüthigem Lächeln, als sie den dampfenden Trank vor ihn hinstellte. „Wenn es bis dahin Kasimir nicht gelingt, wieder eine Arbeit zu finden, dann —“

„Nun dann?“

„Dann ist es traurig um uns bestellt,“ ergänzte sie mit einem ernsten Blick. „Von dem geringen Ertrag meiner Handarbeiten können wir nicht leben.“

„Sie besitzen ja noch Schmuck.“

„Wenige theure Andenken an meine Mutter,“ rief sie stolz, „von denen ich mich nicht trennen möchte.“

Er nickte.

„Sie würden hier ohnedies für die Dinger nicht viel erhalten,“ beruhigte er sie. „Auch wäre das Wenige, was Sie dafür erhielten, rasch verzehrt und dann befänden Sie sich doch wieder in derselben Lage. Nein, Isabella, lassen Sie sich meine Worte ja nicht zu Herzen gehen, sie sind nicht ernsthaft gemeint. Sie wissen, ich bin ein armer Teufel, aber ich habe doch wenigstens dauernde Beschäftigung. So wie ich nun schon lange die Wohnung mit Ihnen und Ihrem Bruder theile, so stelle ich Ihnen meine paar Groschen zum gemeinsamen Verbrauch zur Verfügung, deshalb sorgen Sie sich nicht.“

„Sie sind ein edler Mann, Herr Galuschkin,“ rief Isabella mit einem dankbaren Ausdruck in ihrem lieblichen Antlitz. „Doch Sie sind selbst arm und wir dürfen Ihre Güte nur im äußersten Nothfall annehmen.“

„Hoffentlich bringt Kasimir gute Nachrichten, er hatte auf eine Stelle ziemlich bestimmte Aussicht. Wenn er nur erst hier wäre,“ fügte sie sorgenvoll hinzu. „Es ist schon seit zwei Stunden dunkel — er wird sich doch nicht verirrt haben?“

„Nein, das hat er nicht!“ rief in diesem Augenblick die Stimme Kasimirs, welcher bei den letzten Worten der Schwester eingetreten war und jetzt unverhofft die Arme um ihren Hals schlang. „Hier ist er, Schwester, und gute Nachrichten bringt er auch.“

„Wie Du mich überrascht hast!“ lachte Isabella, zärtlich seine Hand küssend. „Ich hörte Dich gar nicht.“

„Daran trägt der Sturm die Schuld“, erwiderte er lebhaft. „Eine entsetzliche Nacht — mehr als zehnmal warf der Wind mich zu Boden, fast schien es unmöglich, vorwärts zu kommen. — Allein die Nothwendigkeit ist der beste Wanderstab —“

„Armer Bruder!“ Sie nahm ihm besorgt den nassen Pelz ab und brachte ein Paar trockene Schuhe für ihn mit herbei.

„Die Hauptsache ist“, erzählte er, während er sich am Ofen erwärmte, „daß ich Arbeit gefunden habe. Freilich eine schwere und ungewöhnte Arbeit, als Knecht in einer großen Bauernwirthschaft, aber was soll man sonst hier anfangen? Hast Du eine kleine Tasse Thee für mich, Isabella?“

Die junge Dame bedeckte rasch den plumpen Tisch mit einem reinlichen Linnen und stellte das karge Abendbrot für die drei Insassen der Baracke zurecht. Die Mitte nahm der Samovar ein, der in Rußland allgemein gebräuchliche Selbstkocher, welcher das heiße Wasser für den Thee liefert.

Galuschkin hatte sich, nachdem er seine Pfeife ganz sorgfältig aufbewahrt, mit einer gutgemeinten Kundgebung seiner Bereitwilligkeit, einen Zentner Brot allein zu essen, am Tische niedergesetzt, und die Geschwister waren eben im Begriffe, dem Beispiel zu folgen, als plötzlich ein schneidend kalter Luftzug die Aufmerksamkeit der drei Verbannten auf die Thür des kleinen Gemachs lenkte, durch welche eben zwei tief verhüllte Gestalten langsam in das Zimmer einschritten. Beide, in der Kleidung kaum von einander zu unterscheiden, schienen ganz erstarrt und erschöpft, besonders vermochte der kleinere der beiden Fremdlinge sich kaum mehr auf den Füßen zu halten, mit einem Seufzer sank er auf die von Kasimir, welcher sofort erkannte, daß der Fremde im Begriff umzusinken war, rasch hingestellte Kiste, wo er den Kopf tief auf seine Brust senkte und schwer aufathmend und stumm verharrte.

„Verzeihen Sie unser jähes Eindringen,“ wandte sich jetzt der größere der beiden Ankömmlinge an Kasimir, indem er die Pelzkappe, welche sein Gesicht bedeckte, zurückschob und den Polen in ein vertrauenerweckendes, ernstes Gesicht schauen ließ, „wir sind auf der Reise von dem Schneesturm überrascht worden —“

Isabella, die neben den Bruder getreten war, unterbrach hier plötzlich den Sprecher.

„Es ist Felix Volkofski!“ rief sie erschrocken, „Bruder, es ist Felix Volkofski!“

„Ich bin es,“ erwiderte dieser, das Mädchen erkennend, „und das — auf die Person auf der Kiste deutend — ist Sophia. Wie danke ich dem Schicksal, daß es uns gerade in Ihre Hütte geführt hat, Kasimir Czartoryski.“

Gerührt reichten sich die beiden Männer die Hand, während Isabella besorgt zu Sophia eilte, die Hüllen von ihrem Gesicht entfernte, ihr den durchnäßten, schneebedeckten Pelz abnahm, ihr Thee mit Rum einflößte, sie küßte, rieb und streichelte und sie mit den Thränen der Freude und des Mitleids in den Augen anflehte, wieder zu sich zu kommen und sie anzusehen mit dem alten freundlichen Lächeln, den treuen, blauen Augen.

Sophia erholte sich bald wieder und beide Flüchtlinge leisteten, nachdem sie sich der nassen Kleider und Schuhe entledigt und dafür ihnen zur Benutzung überlassene von den Geschwistern angelegt hatten, der freundlichen Einladung, sich durch Speise und Trank zu stärken, bereitwillig Folge.

„Und nun, in aller Welt, liebe Freunde“, fragte der junge Pole, als alle um den Tisch herum saßen, „wie kommt Ihr hierher? Wie kommt Ihr in solcher Nacht hierher? Fast möchte ich glauben, Ihr seid —“

„Leise, leise,“ bedeutete ihm Felix. „Sie haben Recht, wir sind entflohen, weil die Flucht der Ausweg aus dem Dilemma war, das schlimmer ist, als selbst die Gefahr der Entdeckung, die Aufregungen und Entbehrungen einer geheimen Wanderung, als die Schrecken eines sibirischen Winters. Die Ehre meiner Braut und mein Leben waren gleichzeitig bedroht.“

Er erzählte in flüchtigen Umrissen die Ursachen und Ausführung des Fluchtplans.

„Wie wir bis hierher gekommen sind, weiß ich selbst kaum. Unendlich waren die Mühen, die Gefahren. Hatten wir gehofft, daß man nach den ersten Tagen unsere Verfolgung aufgeben würde, so hatten wir uns schwer getäuscht. Herr Lazareff bietet offenbar alle Machtmittel auf, uns wieder in seine Gewalt zu bringen. Nicht nur, indem er den gewöhnlichen Weg der telegraphischen und amtlichen Benachrichtigung aller Orts- und Militärbehörden des Gouvernements beschritten hat, er hat sich trotz der Winterkälte auch selbst in einem Rennschlitten aufgemacht, uns zurückzuholen. Infolgedessen waren wir genöthigt, mit noch größerer Vorsicht vorzugehen, als wir ohnehin schon anwenden mußten. Wir sahen uns in die entsetzliche Nothwendigkeit versetzt, vielfach des Nachts zu marschiren, wir wagten uns nicht in Bauernhütten, um uns zu erwärmen oder Nahrung zu kaufen — wir fanden es sogar ein paar mal für erforderlich, die Nacht im Freien zuzubringen. Es ist mir nicht möglich, Ihnen im kurzen Rahmen dieser Mittheilung einen auch nur andeutungsweisen Begriff von den Leiden zu geben, denen meine tapfere Sophia hat Staud halten müssen.

Jetzt ist sie an der Grenze ihrer physischen Leistungsfähigkeit angelangt. Ich kann, ich darf sie weiteren Beschwerden nicht aussetzen, wenn ich sie nicht verlieren will. Ich muß also entweder die Möglichkeit ausfindig machen, einige Zeit in unauffindbarer Verborgenheit mit ihr zu leben oder einen Wagen aufzutreiben suchen, worin wir unsere Reise zunächst fortsetzen. Ersteres erscheint unmöglich, dagegen dürfte ein Wagen, da ich etwas Geld besitze, wohl zu beschaffen sein. Haben wir nur erst einmal Tomsk erreicht, so hoffe ich leicht weitere Mittel und falsche Pässe zu besorgen, mit deren Hilfe wir an und über die Grenze gelangen.“

„Der Plan ist nicht übel.“ mischte sich hier Galuschkin ein, „aber die Schwierigkeiten, einen Wagen zu finden, unterschätzen Sie. Hier im Ort

sich heute Vormittag zu dem Präsidenten des Senats begab, um ihm seinen Besuch abzustatten, gingen die Pferde des der Equipage des Präsidenten folgenden Wagens durch und rannten gegen den Wagen des Präsidenten. Der Wagen wurde leicht beschädigt. Der Präsident wurde nicht verletzt, mußte jedoch den Wagen wechseln.

* **Cette,** 1. Januar. Der französische Dreimaster „Lombard" ist gescheitert. Von der Mannschaft sind fünf Personen umgekommen.

* **Tiflis,** 2. Januar. Der Privatanwalt Pliustschewsky, ein achtzigjähriger übelbeleumdeter Mann, überfiel gestern Abend auf der Straße den Adelsmarschall Fürsten Bagration Muchransky, verwundete ihn mit einem Dolch an der Hand und gab einen Revolverschuß auf ihn ab, welcher die Magengegend traf. Hierauf tödtete sich Pliustschewsky auf der Stelle durch einen Revolverschuß in die Schläfe. Fürst Bagration wurde schwer verwundet nach seiner Wohnung gebracht. Großfürst Nikolaus Michailowitsch und hohe Beamte von Tiflis statteten dem Fürsten einen Besuch ab. Der Ueberfall wird damit in Verbindung gebracht, daß Pliustschewski eine hohe Schuldforderung an Bagration auf Grund eines Schriftstückes gerichtet hatte, welches Bagration für gefälscht erklärt und worüber er dem Gerichte Anzeige gemacht hatte.

* **Ausgerechnetes vom Jahre 1898.** Die Zahl 1898 ist durch 13 theilbar, denn 1898: 13 = 146. Ferner ist die Quersumme der vier Ziffern unserer Zahl 1898 durch 13 theilbar, denn 1 + 8 + 9 + 8 = 26. Wer unter den Lesern hat schon einmal ein Jahr mit solch eigenthümlicher Jahreszahl erlebt? Wer von uns wird das auf 1898 folgende Jahr, dessen Jahreszahl dieselben Eigenschaften hat, erleben? Auf beide Fragen giebt ein Rechenmeister in der Magdeburger Zeitung folgende Antwort: Niemand. Die letzte Jahreszahl vor 1898, die selbst und deren Quersumme durch 13 theilbar waren, war die Jahreszahl 1651. Denn 1651: 13 = 127 und 1 + 6 + 5 + 1 = 13. Das nächste Jahr dieser Art nach 1898 wird das Jahr 2119 sein, denn 2119:13 = 163 und 2 + 1 + 1 + 9 = 13. Die Zahl 1898 gehört ferner zu einer anderen merkwürdigen Gruppe vierziffriger Zahlen: Zieht man nämlich die erste Ziffer von der dritten ab, so erhält man den Werth der zweiten oder der ihr gleichen vierten Ziffer (9 — 1 = 8). Diese Eigenschaft hatten seit Christi Geburt erst acht Jahreszahlen, 1898 ist die neunte. Es sind das die Zahlen 1010, 1121, 1232, 1343, 1454, 1565, 1676, 1787 und 1898. Die Differenz zweier auf einander folgenden Zahlen dieser Reihe beträgt stets 111. Bis zur nächsten Jahreszahl dieser Reihe, das ist bis zum Jahre 2020, vergehen aber 111 + 11 = 122 Jahre. Das folgende Jahrhundert (1900—1999) wird keine Zahl dieser Reihe enthalten. Unter den oben genannten neun Zahlen ist 1898 die einzige, in welcher 13 ohne Rest aufgeht.

* **Eine Weltreise auf dem Fahrrade.** Drei englische Radfahrer, Fraser, Lunn und Lowe, begangen vor anderthalb Jahren eine Weltreise auf dem Rade. Wie aus den letzten Nachrichten aus China hervorgeht, sind sie schon glücklich bis Itschang am obern Yangtsekiang gekommen. Am 17. Juli 1896 brachen die drei Radler von London auf. Von Harwich fuhren sie mit dem Dampfer nach Antwerpen, dann auf dem Stahlroß über Brüssel, Köln, München nach Wien, wo sie am zwölften Tage ankamen. Ihr nächstes Ziel war Südrußland, wohin der Weg über Pest führte. Nachdem sie der Krim und dem Schlachtfelde von Balaklava einen Besuch abgestattet hatten, ging es dem Kaukasus zu, der noch niemals vorher von Radfahrern überschritten worden war. War Südrußland schon wenig einladend für Radler, so sollte es in Persien noch weit ungemüthlicher werden. Auf den schlechten Wegen wurden die Maschinen oft schadhaft; dabei gab es viel Schneewetter. Manchmal mußten die Reisenden in den elendesten Hütten Unterkunft für die Nacht suchen. Halb verhungert und mit zerrissenen Kleidern erreichten sie Mitte Dezember vorigen Jahres endlich Teheran. Hier blieben sie fünf Wochen, um sich die nöthige Erholung zu gönnen. Dann fuhren sie weiter. In der gebirgigen, meistens tief verschneiten Gegend harrten ihrer neue Mühsale. Sie sahen es trotz der folgenden, zeitweilig recht großen Hitze als eine Erlösung an, als sie die guten Straßen Indiens erreicht hatten. Schon in Deutschland und dann in Wien und Pest wie in Tiflis waren die Radler von ihren Zunftgenossen aufs wärmste begrüßt worden, aber ihr Empfang in Kalkutta überstieg alle frühern Ehrenbezeugungen. Eine gewaltige Menschenmenge empfing sie bei ihrer Ankunft mit betäubenden Hochrufen. Der eine der Helden soll in der indischen Hauptstadt sogar zwei Heirathsanträge erhalten haben. Von Kalkutta aus suchten die Radler durch Birma nach China vorzudringen. Bis nach Bhamo in Oberbirma ging alles ganz gut, aber in China sollten sie erst recht kennen lernen, was fürchterliche Wege sind. Dazu trafen sie beim Eintritt ins Reich der Mitte grade die Regenzeit, die viel Fieber für sie zur Folge hatte. Wiederholt mußten sie auf ganz unergründlichen Wegen ihre Räder von Kulis tragen lassen. Doch radelten sie, soviel es irgend anging. Von Itschang den Yangtsekiang abwärts wollten sie einen Dampfer nur dann benutzen, wenn es gar nicht anders möglich sein sollte. Das Weihnachtsfest hofften die drei Radler in Schanghai feiern zu können.

Die Gefangenschaft der Fürstin Carini. Die Fürstin Carini soll nach den Mittheilungen der italienischen Blätter eine Engländerin von Geburt und durch große Schönheit ausgezeichnet gewesen sein, aber die eheliche Treue wäre nicht ihre starke Seite gewesen. Als der Marchese Artale di Colalto, Fürst von Carini, seine schöne Gattin in den Armen eines andern fand, bestand er auf gerichtliche Trennung und überließ ihr von den Kindern nur ein blindgeborenes Töchterchen, das er nicht als sein Kind anerkannte. In Folge dieser Trennung lebte die Fürstin Jahre lang in bedrängten Verhältnissen, bis ihr durch den Tod ihrer Mutter ein Vermögen zufiel, das ihr ein Jahreseinkommen von 50000 Franken sicherte. Da sich nach dieser Wendung ihres Geschicks zahlreiche alte Gläubiger herandrängten und die Befriedigung von Forderungen verlangten, die vielleicht nicht immer ganz berechtigt waren, fühlte sie die Nothwendigkeit, ihre Angelegenheiten in die Hände eines geschäftskundigen Mannes zu legen. Sie erkor für diesen Vertrauensposten eines Verwalters einen jungen Mann Namens Giovanni Cannella, der sich schon zuvor ihrer Gunst erfreut hatte und ihr Geliebter gewesen zu sein scheint. Dadurch wird es auch begreiflich, daß der Verwalter binnen kurzer Zeit eine Gewalt über die Dame erlangte, die ihn zum thatsächlichen Herrn des Hauses und Vermögens und die Fürstin zu seiner Gefangenen machte. Seit vier Jahren hielt er die Fürstin sammt ihrer blinden Tochter in ihrem eigenen Hause eingeschlossen. Sie war streng bewacht von seinen Vertrauenspersonen und von jedem Verkehr mit der Welt abgeschnitten. Während Cannella selber auf Kosten der Fürstin üppig lebte, ließ er sie am Nothwendigsten Mangel leiden, wohl in Hoffnung, sie mit der Tochter bald an den Folgen eines elenden Lebens zu Grunde gehen zu sehen und sie dann rechtskräftig zu beerben. Auf dieses Ziel steuerte er mit cynischer Offenheit los und entblödete sich nicht, von der Fürstin die Abfassung eines Testaments zu fordern, das ihn zum alleinigen Erben machen sollte. Diesem Verlangen setzte sie eine entschiedene Weigerung entgegen, und die verletzte Mutterliebe gab ihr wieder Thatkraft. Es gelang ihr, durch Vermittelung des Kutschers einen Brief an einen Rechtsanwalt Maltese zu senden, dem sie ihre traurige Lage schilderte und die dringende Bitte aussprach, sie aus der Gewalt Cannella's zu befreien. Maltese benachrichtigte die Staatsanwaltschaft und führte die Verhaftung des untreuen Verwalters herbei. Um die ganze Sache aber noch geheimnißvoller zu machen, kommt jetzt ein Brief aus Tours, in dem eine Fürstin Carini erklärt, daß sie die einzig richtige Carini sei und gegen die Erzählung Einspruch erhebt, nach der sie in ihrem Palast zu Palermo von ihrem Verwalter gefangen gehalten worden sei.

Kunst und Wissenschaft.

§ Schutzimpfung gegen Infektionskrankheiten. Ueber eine hochwichtige Entdeckung auf dem Gebiete der Schutzimpfung gegen gewisse Infektionskrankheiten berichtet in der neuesten Nummer der Berliner Klinischen Wochenschrift Dr A. Wassermann, Assistent am Institut für Infektionskrankheiten in Berlin. Es handelt sich um eine vollständig neue Art künstlicher Immunisirung. Dr. Wassermann hat das Rückenmark und das Gehirn ganz gesunder Thiere mit Wundstarrkrampfgift gemischt und alsdann den für dieses Gift äußerst empfindlichen weißen Mäusen injizirt. Es stellte sich heraus, daß jedes Rückenmark, besonders das Gehirn von allen bisher untersuchten Thierarten wie Meerschweinchen, Kaninchen, Taube und Pferd gleich dem Menschen antitoxische Eigenschaften gegenüber diesem Gift besitzt; ja das normale Zentralnervensystem hat nicht nur diese giftneutralisirende Kraft, sondern es schützt auch, 24 Stunden vorher injizirt, den Organismus gegen Vergiftung. Selbst mehrere Stunden nach Einverleibung des Giftes ist die Injektion von normaler Gehirnmasse im Stande, die Thiere am Leben zu erhalten.

Literatur.

§ Ermete Zacconi, der berühmte italienische Schauspieler, war bekanntlich vor Kurzem Gast des neuen Berliner Schriftsteller-Klubs, dessen Räume zu den behaglichsten der deutschen Hauptstadt gehören. Die Aufnahme, die der gefeierte Gast im Klub fand, veranlaßte ihn zu einer herzlichen Dankrede, die mit lautem Beifall aufgenommen wurde. Diese ebenso fesselnde, wie erinnerungswerthe Scene hat E. Sturtevant für Heft 9 der **„Modernen Kunst"** (Verlag von Rich. Bong, Berlin W. 57,) in einem trefflichen, sehr interessanten Bilde festgehalten. Eine stattliche Menge hervorragender Berliner Schriftsteller und Schriftstellerinnen hat der Künstler mit höchster Treue in seiner reizvollen Schöpfung wiedergegeben. Zacconi selbst ist vorzüglich getroffen. Unter den zahlreichen anderen Gaben, die Heft 9 des ausgezeichneten, in aller Welt verbreiteten und geschätzten Blattes bietet, seien insbesondere jene hervorgehoben, die Sylvester feiern und das wundervoll ausgestattete Heft zu einer würdigen Sylvester-Nummer stempeln. Von dem trefflichen, psychologisch brillant durchgeführten Roman „Sphinx", der H. Vollrat Schumacher zum Verfasser hat, liegt die Fortsetzung vor. An Künstlerschnurren und reizvollen Zick-Zack-Gaben ist kein Mangel. Sehr unterhaltend sind die Mittheilungen über den Serpentinatanz, ferner über gewisse Zweige des Sports, insbesondere über Laufen und Springen. An Kunstbeilagen werden Meisterleistungen des Holzschnittes geboten: „Im Hochzeitskleide" von Hugo Salmson, „Maria mit den Engeln" von J. Scheurenberg und „Frithjof bei König Ring" von F. Leeke. Der Preis dieses prächtigen Heftes beträgt nur 60 Pfg. Zu alledem werden den Abonnenten und Denjenigen, die jetzt noch in das Abonnement eintreten, vier große als Wandschmuck bestimmte Kupferdruck-Kunstblätter von prächtiger Ausführung zu dem Vorzugspreise von nur 4 Mark für jedes Bild geboten, während der Preis für Nichtabonnenten im Handel 30 Mark pro Bild beträgt.

Heiteres.

— **Monolog.** Schauspieler (ein theueres Hotel verlassend, pathetisch): „Ich habe nicht umsonst gelebt!"

— **Im Theaterbureau.** „Wie hat Ihnen meine Operette gefallen, Herr Direktor?" „So ein junger Mensch und so alte Melodieen!"

— **Einzige Gelegenheit.** Sie (zu ihrem, etwas nervösen Mann beim Erwachen): „Aber, Papa, heute Nacht hast Du wieder viel im Schlaf gesprochen!" — Er: „Ich muß ja bei Nacht sprechen — bei Tag komm' ich doch nie zum Wort!"

— **Kathederblüthe.** Professor: „ . . . Sie wissen ja, meine Herren, daß dem Alcibiades die umgestürzten Hermessäulen in die Schuhe geschoben wurden!"

Schutzmittel.

Special-Preisliste versendet in geschlossenem Couvert ohne Firma gegen Einsendung von 10 ₰ in Marken

W. H. Mielck, Frankfurt a. M

. B. werden Sie nie einen finden."

„Warum nicht?"

„Die Bauern sind viel zu scheu, zu ängstlich, zu mißtrauisch."

„Und wenn ich gut bezahle?"

„Dann müssen Sie allerdings schon sehr große Summen bieten, wenn die Habgier über die Furcht siegen soll, denn die Leute riskiren Kopf und Kragen."

„Was soll ich dann aber anfangen? Wir müssen dann so schnell als möglich wieder von hier fort — und zu Fuße —"

„Warum müssen Sie so bald wieder fort?" unterbrach Isabella den Sprecher. „Viel besser würde es für Sie beide sein, besonders aber für Sophia, wenn Sie einige Tage hier bei uns blieben und sich gründlich erholten. Haben Sie in dieser ganzen Zeit keinen Wagen gefunden, so sind Sie dann im Stande, Ihre Wanderung zu Fuß wieder aufzunehmen."

„Gewiß," setzte Galuschkin hinzu. „Sie werden dann unter günstigeren äußeren Verhältnissen reisen, da der Frühling nun immer näher kommt."

„Meine Freunde," erklärte Felix bestimmt, „das geht nicht. Wo sollte ich mich denn hier aufhalten?"

„Bei uns," sagte Kasimir.

„Vergeßt Ihr denn die große Gefahr, in welche Ihr Euch durch die Unterstützung zweier Verfolgten begeben würdet?"

„Was fragen wir —"

„Halt!" rief Felix. „Diese Gefahr ist noch größer, als Ihr annehmen mögt, weil gerade Sophia und ich diese Verfolgten sind. Und dann erfahrt noch eins — die Verfolger sind auf unserer Spur!"

„Mein Gott!" rief Isabella und erfaßte besorgt die Hand der Freundin.

„Vor einigen Stunden, kurz vor dem Ausbruch dieses Wirbelsturmes, hatten sie uns fast erreicht. Noch eine Viertelstunde vielleicht, und wir würden in ihre Hände gefallen sein, denn mein theures Mädchen schleppte sich nur noch schrittweise, und die Menschenjäger reisten im Schlitten."

„Arme Sophia," sagte Isabella zärtlich, „was mußt Du da ausgestanden haben."

„Ein Versteck konnten wir nicht aufsuchen," fuhr Felix fort, „denn die Gegend war öde und unfruchtbar. Kaum einige Bäume, soweit das Auge reichte. Eine große, schattenlose, weithin übersehbare Ebene. Wir hörten schon durch die dünne und kalte Luft hindurch den Klang ihres Schlittengeläutes und humpelten in Todesangst vorwärts — da umzog sich der Himmel mit schwarzen Wolken. Der Schnee wirbelte hernieder, und mit furchtbarer Gewalt brauste der Orkan daher — unser Retter, wie schwer er uns auch mitgespielt, wir hätten in dem Tumult der Elemente nichts gehört. Ein Glück noch, daß wir meist den Sturm im Rücken hatten, wir wären sonst nicht zehn Schritte vorwärts gekommen."

„Aber unsere Kraft hielt nicht dauernd Stand, bis auf die Haut durchnäßt, athemlos, mit wunden Füßen, drohten wir umzusinken, wir mußten nach einer Unterkunft suchen, selbst auf die Gefahr hin, entdeckt zu werden. Hätte ich nicht noch in höchster Noth das Licht da hier schimmern sehen, wir hätten diese Schreckensnacht nicht überlebt."

„Und Sie denken nicht," fragte Kasimir, „daß das Unwetter Lazareff von Ihrer Spur abgelenkt hat?"

„Nein," erwiderte Volkofski, „vermuthlich ist er zwar beim Ausbruch des Sturmes nach dem Dorfe, das wir zuletzt passirt hatten, zurückgekehrt. Er weiß aber sehr genau, daß wir zu Fuße bei solchem Wetter nur mühsam vordringen und wird sicher morgen früh bereits hier eintreffen, um uns zu suchen."

„Nun, jedenfalls lassen wir Euch heute nicht wieder fort", erklärte Galuschkin mit fester Stimme. „Ihr stärkt Euch diese Nacht durch einen ordenlichen festen Schlaf, denn morgen früh müßt Ihr ja allerdings — wenn die Sachen so stehen, wie Ihr sagt — zeitig aufbrechen, da der vermaledeite Henker in diesen vor der Stadt isolirt gelegenen Buden zuerst nach Euch Umschau halten wird. Ihr braucht jedoch nicht weit zu marschiren. Etwa 2 Stunden von hier liegt das Gut des reichen Hauptmanns Anutschin. Ich werde Euch morgen früh den Weg ganz genau zeigen, damit Ihr ihn nicht verfehlt. Anutschin ist bekannt als ein menschenfreundlicher, muthiger Herr, er hat selbst eine Schrift gegen das Verbannungssystem geschrieben und wird Euch sicher mit Freuden aufnehmen und forthelfen. Bis dahin seid Ihr hier sicher, denn wenn auch allem Anschein nach der Sturm nachzulassen beginnt, so dürfte der Gouverneur doch nicht in der Nacht reisen."

„Sie haben vielleicht recht", entgegnete Felix. „Doch sind Sie ganz sicher, daß dieser Anutschin uns Aufnahme und Hilfe gewähren wird?"

„Ganz sicher. Ich habe oder hatte einen Freund, der ihm seine Rettung verdankt. Dieser ist, von Anutschin mit Geld und Lebensmittel ausgerüstet, glücklich über die mongolische Grenze entkommen. Er ist jetzt wohlbehalten in London."

„O, wenn er uns auch unterstützte," rief Sophia mit neu erwachender Hoffnung. „Wie innig dankbar wollten wir ihm sein."

„Hoffen Sie das Beste," sagte Kasimir ermuthigend.

„Gut, daß mir Anutschin noch einfiel," sprach der kleine Mann, der nach dem Abendessen sofort wieder seine geliebte Pfeife in Brand gesteckt hatte, weiter. „Uebrigens", setzte er hinzu, indem er sich erhob, um ein ziemlich dickes Buch hinter dem bescheidenen Spiegel hervorzuziehen, „kann ich Ihnen meinen Freund im Bilde zeigen".

Er legte das Buch, das in seinem Aeußeren einem alten Album glich, zärtlich und mit Anwendung der größten Vorsicht auf den Tisch, den er vorher sorgfältig mit seinem Taschentuche an der Stelle, worauf das Album zu liegen kam, abtrocknete.

„Das ist mein Album, mein kostbarstes Gut", berichtete er. „Ich kannte einen alten Sträfling, der sich nicht von einem Hündchen trennen konnte und starb, als man ihm dasselbe endlich in den Minen gewaltsam entriß. Mein Liebstes ist dieses Album, von dem ich mich ebenfalls nie trennen kann. Es hat mich begleitet durch alle Wechselfälle meines Verbannungslebens, ich habe es als Sträfling in den Minen zu verbergen gewußt und aus den Minen glücklich nach Tomsk und später hierher gerettet. Dieses Album, werthe Freunde, ist aber auch ein werthvolles Buch, keine blos kindliche Spielerei, es ist gewissermaßen ein historisches Werk, ein Sammelwerk von hoher kulturgeschichtlicher Bedeutung. In diesem Album habe ich nämlich alle Photographien von Verbannten vereinigt, deren ich im Laufe meiner zwölfjährigen sibirischen Leidenszeit habhaft werden konnte, und hinter jedem Bilde finden Sie die Geschichte der Person, soweit ich dieselbe in Erfahrung gebracht habe, vermerkt."

„Allerdings eine werthvolle, interessante Sammlung," stimmte Felix bei.

„Durch deren Betrachtung jedoch aber nicht gerade Trost zu schöpfen ist," meinte Isabella. „Mir scheint dieses Album ein grauenvolles, entsetzliches Besitzthum, das ich nur mit Widerstreben in die Hand nehme. Doch urtheilt selbst."

Galuschkin schlug das Buch auf und erklärte den Gästen die einzelnen Porträts. Die Erklärungen waren in ihrer lakonischen Art die entsetzlichsten, fürchterlichsten Anklagen, welche gegen die Vergewaltiger der Menschenrechte geschleudert werden konnten, zugleich aber gaben sie in ihrer trockenen, nackten Weise Lebensbilder des gräßlichsten Unglücks, der tiefsten Schmach, der gewaltigsten Verzweiflung.

„Adam Kolenkin," erklärte der Albumbesitzer mit eintöniger Stimme, aus welcher die Gewohnheit jede Spur von Erregung verscheucht hatte, „talentvoller Photograph, intimer Freund von mir. Wurde vor fünf Jahren wegen angeblicher Mitschuld an der Verschwörung, die den Mord des Petersburger Polizeipräsidenten bezweckte, verhaftet und nach zweijähriger Gefangenschaft in der Festung Petropawlowsk nach den Minen geschickt, wo er sich denn voriges Jahr auch erhängte, weil er gepeitscht worden war.

Natalie Armfeld — Studentin — verhaftet wegen Theilnahme an der Verschwörung — wurde wahnsinnig infolge der unerträglichen Qualen, die sie in russischen Gefängnissen ausstehen mußte.

Alexander Woloschenko entfloh mit anderen aus den Minen. Obgleich er mit einem seiner Mitflüchtlinge nach einer Fußreise von mehr als 1000 Meilen den Seehafen Wladiwostock erreichte, wurden beide doch wieder ergriffen und in Handschellen und Fußketten nach Kara zurückgebracht. Er wurde später von den Soldaten erschossen, als er, auf das Aeußerste durch barbarische, schreckliche Maßregeln gequält, einen Stein nach einem Offizier schleuderte.

Dischesskulo — Freund von mir — 27 Jahre alt — politischer Verbrecher, wie alle in diesem Album — denn gewöhnliche Verbrecher habe ich gar nicht aufgenommen, schaltete Galuschkin ein — wurde nach einer Empörung, die im Gefängnisse ausgebrochen war, weil man einen politischen Verbrecher mit einer Prügelstrafe belegt hatte, in eine Zelle geworfen, in welcher er nicht aufrecht stehen und nur sitzen oder liegen konnte. Die Zelle war mit Schmutz bedeckt, erfüllt von Ungeziefer, und es befand sich in ihr weder eine Pritsche noch ein Kopfkissen. Das einzige Lager des Unglücklichen war der harte, schmutzige Fußboden. Dabei war die Zelle von einem unerträglichen Geruch erfüllt. Dischesskulo, nach zehnmonatlichem Aufenthalt in diesem Pestloch, um nicht wahnsinnig zu werden, schnitt sich verzweifelt mit einem Scherben die Pulsader auf.

Wera Rogatschef, Frau des Lieutenant Dimitri Rogatschef, eines jungen Artillerieoffiziers, der in Zwangsarbeit schmachtet, hat sich wegen Mangel an Nahrung erschossen.

Muischkin — Schriftsteller, als besonders gefährlich bezeichnet — wurde vor drei Jahren in Ketten von Kara nach Petersburg geschickt, um für immer in den starken Verließen der Festung Schlüsselburg zu verschwinden. Wahrscheinlich weilt er auch schon nicht mehr unter den Lebenden."

So ging es fort in derselben monotonen Form. Galuschkin erschien den Anwesenden wie ein Ausrufer eines Panoramas, welcher mit prahlerischer Seelenruhe dem Publikum das gräßliche Schauspiel einer Hinrichtung oder eines Brandes ausmalt.

Endlich nahmen die Bilder ein Ende.

Sophia athmete auf — diese fürchterlichen Darstellungen waren nicht geeignet, den Fliehenden Muth einzuflößen.

„Das letzte Bild," sagte der Erklärer, der es fast zu bedauern schien, daß die blutige Galerie schon geschlossen sei, „ein interessanter, hübscher, beweinenswerther junger Mann. Er war aus Moskau —"

„Viktor!" schrie Sophia entsetzt auf, nachdem sie einen Blick auf die Photographie geworfen hatte.

(Fortsetzung folgt.)